

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungssatz Nr. 4627) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. zzgl. Postgebühren.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Anserte werden die 5gehaltene Beilage oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Eduard der Ungekrönte.

* Leipzig, 25. Juni.

Just auf den Tag, da ihm in der alten Westminsterabtei die Krone der Vereinigten drei Königreiche auf das gefaltete Haupt gesetzt werden sollte, da das royalistische Kolorit der Tudors und Stuarts durch den feudalen Bruch des königlichen Gefolges und die alttestamentarischen Formeln der Bischöfe wieder zu einem gespenstischen Eintagsdasein aufleben sollte, ist Eduard VII. lebensgefährlich erkrankt, so daß er sich einer Operation auf Leben und Tod unterziehen mußte. Zwar verlautet offiziell, daß die Operation gelungen und das Befinden des Patienten den Umständen nach befriedigend sei; allein die Krönungszeremonie mußte doch auf unbestimmte Zeit verschoben werden, und es ist nach menschlichem Ermessen immerhin noch sehr zweifelhaft, ob der König seinen Krönungstag erleben wird.

Freilich hat diese Frage mehr persönliche, menschliche, als politische Bedeutung. Eduard VII. würde sich darüber am allerwenigsten Illusionen hingeben. Er kennt das Unreale seiner Lage und das Irrationale des ganzen Krönungspompes vielleicht am allerbesten selbst.

Seinen Geschichtsunterricht hat er nicht in den altertümlichen Hallen von Oxford erhalten. Prinzen lernen nicht auf der Schulbank. Ihr Erzieher ist einzig und allein die Nation, die herrschende Klasse, oder die sich zur Herrschaft emporringende Klasse der Nation. Und das aufsteigende englische Bürgertum hat seiner Mentorenrolle so gründlich Genüge getan, daß es noch im Niedergange sowohl das Königtum wie das Proletariat in Schranken hält.

Nicht die Auferstehung des Monarchismus sollte heute gefeiert werden. Die absolute Monarchie ist mit Heinrich VIII. ins Grab gesunken, und mit der Enthauptung Karls I. im Jahre 1649 in Whitehall wurde die englische Krone in Stücke geschlagen. Die Klasse, die ihren König richtete, wurde souverän. Die Machtvollkommenheit der Monarchie ging auf das Parlament über. Seit 1689 ist das Parlament die Quelle aller Macht. In jenem Jahre wurde der Grundstein zur englischen Demokratie gelegt. Denn nicht in der Erzwingung von Verfassungen, nicht in der Einführung des allgemeinen Wahlrechts, sondern in der Übertragung der Souveränität von der Monarchie auf das Parlament ist der Beginn der Volksherrschaft zu suchen. Erst dann bedeutet die Ausdehnung des Wahlrechts eine Entwicklung der Demokratie. Solange das Parlament nicht souverän ist, solange die Minister nicht von den Vertretern des Volkes,

sondern von der Krone berufen werden, sind alle politischen Reformen im Grunde nur Scheinreformen, auch wenn sie hundertmal gesetzlich festgelegt wären. England hat keine geschriebene Konstitution im kontinental-europäischen Sinne. Die Vertreter des Volkes sind die Konstitution.

Soweit das geschriebene Gesetz in Betracht kommt, ist die englische Krone beinahe unbefristet. Es giebt kein Gesetz, das den König zwingen könnte, aus der parlamentarischen Mehrheit die Minister zu berufen und sie zu entlassen, sobald sie das Vertrauen der parlamentarischen Mehrheit nicht mehr haben. Die Minister sind Minister des Königs. Der König ist Oberbefehlshaber der Armee und Flotte. Er ist das Oberhaupt der anglikanischen Kirche. Er ist der oberste Richter. Er kann Gesetzesvorlagen annehmen oder verwerfen (Vetorecht).

All das in Theorie. In Wirklichkeit ist der König machtlos. Die englische Krone ist eine altertümliche Dekoration, hinter der sich ein solides, modernes Gebäude befindet. Die englische Monarchie ist eine Fiktion, das englische Parlament eine Realität. Das königliche Vetorecht wurde seit dem Beginn des achtzehnten Jahrhunderts nicht mehr ausgeübt. Armee und Flotte sind vollständig vom Parlamente abhängig. Die Regierung ist nur die Exekutive, der Ausschuß der parlamentarischen Mehrheit. Findet eine wichtige Vorlage der Regierung keine Mehrheit, so tritt die Regierung zurück. In Deutschland ist das Parlament eine Fiktion und die Krone eine Realität. Findet eine wichtige Regierungsvorlage keine Mehrheit, so wird das Parlament nach Hause geschickt.

Mit dem Stürze der Stuarts (1688) verschwand aus der englischen Geschichte das Königtum von Gottes Gnaden, und an seine Stelle trat das Königtum von Parlaments Gnaden. Wilhelm von Oranien regierte auf Grund eines Vertrages (Declaration of Rights), der die errungenen religiösen und bürgerlichen Freiheiten garantierte. In der Zeit der ersten zwei George, die aus Hannover auf den englischen Thron berufen wurden, war die Krone ganz unter Vormundschaft. Georg I. verstand kein Wort Englisch und verbrachte sein Leben in Gesellschaft von geldgierigen Frauen und Höflingen. Georg II. blieb, gleich seinem Vater, sein Leben lang ein Fremdling auf englischem Boden. Georg III., ein beschränkter Despot, der es wohl in Deutschland zu einer starken Regierung gebracht hätte, verschuldete zum großen Teil den Abfall der nordamerikanischen Kolonien von England. Die Neu-Engländer kämpften auf amerikanischem Boden noch einmal den Kampf, den ihre Vorfahren gegen die Stuarts ausgefochten hatten. Auch in

England führte das despotische Gebaren Georgs III., der es mit Hilfe von Korruption geltend machen wollte, zu einer parlamentarischen Debatte über die Stellung des Königtums. Am 6. April 1780 stellte der Abgeordnete Dunning seine historisch berühmten Anträge: 1. daß der Einfluß der Krone zugenommen hat und noch zunimmt und deshalb beschränkt werden mußte; 2. daß das Haus das Recht hat, die Ausgaben des Königs zu prüfen und die vorgefundenen Mißbräuche abzustellen. Der erste Antrag wurde mit 233 gegen 215 Stimmen und der andere ohne Abstimmung angenommen. Später gelang es dem jüngeren Pitt, die königlichen Intriguen und Forderungen in Schranken zu halten, bis endlich Georg III. dem Wahnsinn verfiel und die Krone ganz unter die Kontrolle des Parlaments gelangte. Georg IV. hatte sich schon als Kronprinz durch ein zielloses lächerliches Leben ganz unnützlich gemacht. Sein Nachfolger Wilhelm IV. war zu einfältig, um den dem Höhepunkt der Macht Zutreibenden irgend welche Achtung einzufößen. Radenscheinig und schmutzig war der Purpurmantel, der auf die Schultern der jungen Königin Viktoria fiel, der es an jedem Talent fehlte, ihm neuen Glanz zu geben. Und es ist sicherlich das Verdienst ihrer legendären Tugend, daß die königliche Würde in den letzten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts zu Ansehen gelangte. In der Regierungsjahre Viktorias sind zwei Perioden zu unterscheiden. Die erste reicht bis ungefähr 1885, die andere bis zu ihrem Tode im Jahre 1900. In der ersten Periode erreichte der Radikalismus seinen Höhepunkt. Die Bedeutung der Krone sank auf Null. Die Peel, Palmerston, Russell und Gladstone haben als Premierminister ihre Geringschätzung der Hannoveranerin gegenüber nie verhehlt. Erst mit dem Aufsteigen des Imperialismus entdeckte die Presse die Tugend der Königin und brachte dem Volke den Verpekt vor der Krone wieder bei.

Stielten die liberalen Minister es für nötig, die Königin zu demütigen, so unternahmen weitwichtige internationale Finanzleute die Mentorenrolle über Albert Eduard, dem Prinzen von Wales, indem sie seine zerütteten Finanzen regulierten und für die Befriedigung seiner Gelfüste sorgten. Mit Hilfe von kosmopolitischen Heikern deuteten ihm die Rhodes, Rothschild, Girsch, Wilsons und Morgans die Bedeutung des modischen Absolutismus: Die Krone des Empires gegen die Demokratie! Der Imperialismus gegen die Volksherrschaft!

In der Westminsterabtei, inmitten der Marmorstatuen von Englands Helden, sollte heute das Empire und nicht Eduard VII. gekrönt werden. Das heilige Del, das der

Seniileton.

7]

Nachdruck verboten.

Ein Doppelgänger.

Von Theodor Storm.

Die Hebamme zog John mit nach seiner Wohnung. Als sie in die Kammer trat, sah sie auf die Wächlerin. „Wo ist die Alte?“ fragte sie. „Habt Ihr denn nichts bedacht?“ und sie zählte auf, was man bei solcher Gelegenheit für sie bereit zu halten pflegte; und sie brachten ihr, was sie hatten.

John stand zitternd am Ende des Bettes, und endlich wurde das Kind geboren. Die Hebamme wandte den Kopf nach ihm. „Da hat Er eine Dirne; die braucht nicht Soldat zu werden!“

„Eine Büchlingstochter!“ murmelte er; dann fiel er vor dem Bett auf die Knie: „Möcht Gott sie wieder zu sich nehmen!“

Immer feindlicher stand ihm die Welt entgegen; wo er ihrer bedurfte, wo er sie ansprach, immer hörte er den Vorwurf seiner jungen Schande als die Antwort; und bald hörte er es auch, wo kein anderer es hätte hören können. Man hätte fragen mögen: „Du mit den starken Armen, mit Deiner mächtigen Faust, warum duldest Du das, warum bringst Du sie nicht zum Schweigen?“ Hatte er doch einmal, da von einem maulfressenden Matrosen sein Weib eine Bettelbirne war gescholten worden, den Menschen hingeworfen und ihm fast den Schädel eingeschlagen; und nur mit Not hatte im Südhnermin der ihm günstige Bürgermeister die Sache unter beiden ausgeglichen!

Doch das war ein anderes; wo aber eine Hand erbarungslos an jene offene Wunde seines Lebens rührte,

wo er's nur glaubte, da fielen die starken Arme ihm an seinem Leib herunter, da war nichts mehr zu schützen oder gar zu rächen.

Und dennoch, mit ihm in seinem armen Hause wohnte noch immer das Glück. Zwar, wenn seine Stirn zu finster, sein Wort zu knapp und trocken wurde, dann flog es wohl erschreckt davon, aber es kehrte doch allezeit zurück und sah mit den jungen Eltern an dem Bettchen ihres Kindes und lächelte sie an und fügte ihre Hände unvermerkt zusammen. Das Glück war noch nicht ganz gewichen; die Alte nahm sich mehr und mehr der Wartung des Kindes an, je weiter es heranwuchs, und Hanna ging wieder dann und wann auf Arbeit und half erwerben. Wer trug denn die Schuld, daß immer öfter das Glück davon flog, und sie immer länger ohne die holde Genossin zwischen ihren kahlen Wänden saßen? War es der Eigenwille der Weiber oder der so lang in Schlaf versenkte Jähzorn in ihnen beider, der nach der großen Liebesfreude allmählich aus der Tiefe immer ungebändigter hervorbrach? Oder war es in dem Manne die unfühnbare Schuld, die den bitteren Unmut in ihm aufjagte? Hatte es doch, da vor geraumer Zeit sein alter Arbeitgeber durch jähen Tod gestorben war, nur kaum unter Not und Kummer gelingen wollen, daß er jetzt endlich am Wege sah und Steine klopfte.

Da war's, an einem Herbstabend, das Kind mochte ein Jahr alt sein; es lag in seinem Bettchen, das bald nach der Geburt der Vater ihm gezimmert hatte, und schlief, daß die heißen Tropfen auf der kleinen Stirne perlten. Aber Hanna sah verdrossen dabei, die kleinen Füße ausgestreckt, den einen Arm über die Stuhllehne herabhängend: das Kind hatte immer noch nicht schlafen wollen, und die alte Mutter, die ihr sonst die Last abnahm, war von einem Wichtanfall ins Bett getrieben worden. „Du hättest auch eine Wiege zimmern können!“

rief sie ihrem Manne zu; der eben müde von der Arbeit kam und sein Werkzeug in eine Ecke stellte.

„Was ist denn?“ fragte er, „das Kind schläft nun ein Jahr schon in dem Bettchen; Du freustest Dich doch selbst, als ich's gemacht hatte!“

„Nun will es aber nicht mehr,“ gab sie zur Antwort.

„Es schläft ja doch!“

„Ja — über eine Stunde hab ich damit herum gearbeitet!“

„Da haben wir beide gearbeitet,“ sagte er kurz.

Aber sie schwieg nicht, Red um Rede ward wechselseitig schärfer und unbedachter.

„Es wird schon morgen besser schlafen oder übermorgen,“ sprach noch der Mann. „Wenn's gar nicht geht — wir kriegen dann wohl eine Wiege!“

„Woher?“ fragte sie. „Damals, als Du das gute Holz hattest, hättest Du die Wiege machen sollen!“

„Ei, so sag ich die Beine ab,“ sagte John, „und schlag ein paar Hängeln darunter; dann hast Du Deine Wiege!“

Aber dem jungen Weibe war ja die Wiege nur ein Spielwerk für ihren Unmut gewesen; ein häßlich Lachen fuhr aus dem hübschen Munde: „Soll ich das Ungeheuer denn allein regieren?“

Er riß den Kopf empor: „Willst Du mich höhnen, Weib?“

„Warum nicht!“ rief sie und verzog den Mund, daß ihre weißen Zähne ihm in die Augen bligten.

„So helf Dir Gott!“ schrie John und hob die Faust.

Sie sah es und sah erst jetzt den Jähzorn in seinen Augen flimmern. Ein jähes Entsetzen fiel sie an; sie flog in eine Ecke des Zimmers und stürzte dort zusammen. „Schlag nicht, John!“ schrie sie. „Um Deinetwillen, schlag mich nicht!“

Aber seine stets so rasche Hand war in der Leidenschaft zu rasch gewesen. Die Hände an den Schläfen in das dunkle Haar gedrückt, mit scheuen Augen sah das Weib

Erzbischof von Canterbury auf die Stirn des Königs streift, würde in ihm seine royalistischen Illusionen geweckt haben. Von dem König haben Freiheit und Fortschritt nichts zu fürchten und auch nichts zu erwarten. Allein hinter dem König steht die Großfinanz und eine unmündige Proletariatsmasse. Eine halbe Million der Londoner Armen sollten heute am King's dinner (Mittagsessen des Königs) speisen, das von den Börsenleuten bezahlt wird, und die Waffen würden die Herzengüte und die Menschenfreundlichkeit Edwards VII. gepriesen haben. Als zwanzigjähriger Prinz meinte er zu Anfang der 60er Jahre, er werde noch vor Schluß des Jahrhunderts einem Präsidenten der britischen Republik Platz machen müssen. Er hat nur zu Gunsten des Großkapitals abgedankt. Er ist Kronzeuge der Einleitung der imperialistischen Ära geworden.

Die Ereignisse vollziehen sich gegenwärtig in England mit einer solchen Schnelligkeit, daß die historischen Unterschiede augenfällig werden. Was man mit dem Ausdruck Imperialismus bezeichnet, erweist sich als Neomerkantismus, als die Wiederaufnahme des Merkantilismus auf höherer Stufe. Die neue Ära wird eingeleitet durch Kornzoll, imperialen Zollverein, Navigationsakte, Zurückdrängung der Volksbildung und Erstarkung des Staatsgedankens. Das Merkantilsystem war die Politik der entstehenden Bourgeoisie und des entstehenden absoluten Königtums im Gegensatz zum Feudalismus. Es bedeutet jenes System von Gesetzen, durch welches der nationale, centralisierte Staat sich auf den Ruinen des mittelalterlichen Lebens begründete. Der nationale Staat konnte nur entstehen, indem die gutherrlichen, municipalen und kirchlichen Sonderrechte hinweggeräumt wurden. Absoluten Königtum und Bourgeoisie unterstützten sich gegenseitig in diesem Werke. Beide hielten das Proletariat durch zahlreiche Ausnahmegesetze nieder. Beide bereicherten sich mit Hilfe des Schutzollsystems.

Das Merkantilsystem brachte den nationalen Staat hervor. Der Neomerkantismus will nationale Staaten in ein Empire, in ein Weltreich zusammenschweißen und centralisieren. Das Merkantilsystem zerbrach Korporationen; der Neomerkantismus zerbricht nationale Existenzen, zerteilt die freie Individualität und beseitigt die Errungenschaften der Demokratie. Hand in Hand mit territorialen Eroberungen geht der Kampf um Zolltarife, als Schutzwälle um das sich ausweitende Gebiet. Das Merkantilsystem hatte Schutzölle für die entstehende Industrie; der Neomerkantismus verlangt Schutzölle für die Absatzmärkte, er verlangt imperialen Zollvereine. Es scheint, als rüstete sich das Kapital zu seiner letzten weltgeschichtlichen That.

Mary sagt irgendwo, die Bourgeoisie begann mit dem Staat und wird mit dem Imperialismus endigen. Er sagte dies, wenn wir nicht irren, im Jahre 1870. Es waren prophetische Worte.

Nur muß die Bourgeoisie in einem organisierten, zielbewußten Proletariat ihren Gegner finden. Diesen hat sie in England noch nicht. Die bürgerliche Demokratie tröstet sich mit John Morley, den größten Teil ihres Lebens im neunzehnten Jahrhundert verbracht zu haben. Die Arbeiterklasse hat sich von der Bourgeoisie noch nicht gelöst, und das Großkapital feiert ungestört seine Triumphe. Die Hervorragendsten Gestalten im neuen England sind heute Chamberlain, Beit und Pierpont Morgan.

Aus London liegen über den Verlauf der Krankheit des Königs und die Stimmung in London noch eine Reihe von Nachrichten vor, von denen wir die wichtigsten wiedergeben.

London, 24. Juni. Das um 6 Uhr 40 Minuten abends ausgegebene Bulletin lautet: Das Befinden des Königs macht weiter befriedigende Fortschritte; er hat durch die Operation große Erleichterung erfahren.

Der König hat den Lord Mayor den Wunsch aussprechen lassen, daß das Festessen für die Armen nicht verschoben werde.

Im Oberhaus erklärte Lord Salisbury, es werden mindestens 3 oder 4 Tage lang Ungewißheit über das Leben des Königs bestehen, und im besten Fall müssen einige Wochen vergehen, bis der König geneset.

Im Unterhaus erklärte Lord Balfour, daß die Operation mit größtem Erfolg stattgefunden hat (hübscher Beifall) und daß Se. Majestät sich so wohl befindet, als es die Umstände gestatten. Balfour erklärte ferner, seine erste Empfindung sei gewesen, daß das Haus sich vertagen müsse. Bei näherer Überlegung aber sei er zu dem Schluß gekommen, daß solches Verfahren schlecht angebracht wäre. Wenn das Haus einen so ungewöhnlichen Schritt, wie die Vertagung ist, unternehmen würde, würde die Befürchtung eine Panik werden und in der öffentlichen Meinung eine ganz übertriebene Auffassung von dem gegenwärtigen Stande der Dinge Platz greifen.

Trotz der Krankheit des Königs ist der auf heute angelegte Empfang der fremden Abgesandten und Vertretungen im Palast ununterbrochen von statten gegangen. Die Gesandten und die Abordnungen wurden von Mitgliedern der königlichen Familie im Namen des Königs empfangen. Die Mitglieder des diplomatischen Corps fanden sich im Auswärtigen Amt ein, um ihre Teilnahme anlässlich der Erkrankung des Königs auszusprechen.

Für heute abend ist ein Kabinettsrat einberufen.

Politische Uebersicht.

Marine-Anschauungsunterricht.

Aus Kiel wird berichtet, daß die Reichstagsabgeordneten Graf Stolberg-Bernierode, Graf Oriola, v. Thiedemann und Dr. Bachem dort eingetroffen sind und auf Einladung des Staatssekretärs v. Tirpitz eine kurze Fahrt an Bord des Kreuzers Möbe in See gemacht haben. Der Informationskurs der Budgetkommissionäre ist auf acht Tage veranlagt; bis dahin, hofft man, werden sie bei einiger Hingebung ihre Lektion auswendig gelernt und sich durch höchst eigene Anschauung von der unbedingten Reparaturbedürftigkeit der „alten Kästen“ und der bitteren Unentbehrlichkeit neuer Kästen überzeugt haben. Sollte diese Frist zur Einpaukung des Pensums nicht genügen, so werden die Herren eben nachsagen müssen. Herr Dr. Lieber ist seiner Zeit ein sehr fähiger Schüler gewesen.

Das Organ der Reichstagsabgeordneten sucht zu beschleunigen, es handelt sich nur um die Auslandskreuzer, die für das Jahr 1904 gemäß dem Flottengesetz nötig seien, und fügt einige Worte verquälten Gohnes hinzu, die nur seine Verlegenheit verraten. Wenn hätte eine Marineverwaltung an den maritimen Interessen der Herren Reichstagsabgeordneten so ungenüßigen Anteil genommen, daß sie die Herren zu Besuch an Bord hätte, lediglich um sie über den Bau bereits bewilligter Schiffe zu informieren? Es ist ja begreiflich, daß die Flottenenthusiasten über die Aufmerksamkeit verdrießlich sind, die man in der Öffentlichkeit der sommerlichen Seereise der Budgetkommission schenkt; allein etwas mehr Sorgfalt hätte das Krupporgan auf sein offizielles Dementi schon verwenden können.

Nicht so fahrig arbeitet die Norddeutsche Allgemeine Zeitung. Diese quält sich im Schweiß ihres Angesichts an einem ihrer bekannten offiziellen Dementis ab, die stets die Wirkung haben, das Dementierte materiell zu bestätigen. Im leberntesten Geheimratstil und in der bekannten hochfahrenden Salomoniart der Offizien wird es da als „recht überflüssig“ erklärt, „über die Art einer solchen Vorlage schon jetzt Mutmaßungen anzustellen“, und im gleichen Atemzug zugegeben, daß in der Session 1904/05 erneut eine Vorlage über die gesetzliche Vermehrung der Auslandsflotten beabsichtigt sei.

Auch die Germania plaudert aus der Flottenschule, wohl um mit ihren kompromittierenden Informationen noch zu prognostizieren. Sie erklärt es — und das Flottenzentrum muß es ja wissen! — für „allerdings nicht ausgeschlossen, daß in etwa drei Jahren noch eine Ergänzung der Auslandsflotte angefordert wird, deren Ausführung sich jedoch auf die Jahre 1906 bis 1911 erstrecken würde, also auf noch sehr fernliegende Zeiten.“ Das Centrum wird also diese „sehr fernliegenden Zeiten“ mit christlicher Ergebenheit erst abwarten, um dann den ganzen Auslandsflottenzweck mit eilichem Aufwand von „geistlichem Vorbehalt“ mitzumachen.

Es ist also an dem: Die neue Marinevorlage wird kommen! Wie sie das nächste Mal von oben herab eingekläut werden wird, wird sich ja erweisen. Im Jahr 1897, vor der ersten großen Marinevorlage, hat man sich noch sehr anstrengen müssen. Da wurde der Verfassungsbruch und Staatsverstoß alle Tage in dunkeln Fresken mit einem Gleichmut an die Wand gemalt, als handelte es sich bei diesen Dingen um ein Butterbrot. „Der Kaiser wird den Reich bis zur Reife lehren müssen“, tobten damals die Grenzboten und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß, „wo ein Wille ist, sich auch ein Weg finden werde.“ — um die Flottenvermehrung trotz Reichstag und Verfassung

zu erzwingen. Diesmal wird es vielleicht glatter gehen, nachdem der Reichstag sich bereits an das Umlaufen etwas gewöhnt und auch der neue Reichstag dem Marinismus zu Willen gewesen ist.

Oder am Ende nicht? — Das wird das deutsche Volk in der Hand haben, das den nächsten Reichstag wählen wird! Nach dem Berliner Tageblatt sind in Kiel nicht weniger als zwölf Reichstagsabgeordnete eingetroffen, um das neue Flotten-ebangeliem des Herrn v. Tirpitz zu hören und dann als Apostel der maritimen Heilswahrheit in alle Welt hinauszufragen und die Völker zu lehren . . .

Zu den Gemeinderatswahlen in Elsfah-Böhringen wird uns aus Mülhausen i. E. geschrieben: Der Gemeinderat der Landeshauptstadt, zu einem Drittel aus Sozialdemokraten zusammengefaßt, und der Gemeinderat der zweiten Stadt des Landes, der oberelbsächsischen Industriemetropole Mülhausen, desgleichen, wozu hier noch kommt, daß die Vaterlandslösen die Dreiviertelmehrheit des Rates bilden mit einer plöblich aus dem Boden gestiegenen bürgerlich-demokratischen Partei, deren kommunales Aktionsprogramm in vielen wesentlichen Punkten dem sozialdemokratischen zum Verwechseln ähnlich sieht — wer hätte das gedacht? Ja, die Weltgeschichte sieht voller boshafter Ueberraschungen. Herr v. Köller, der noch in der Reichstags-Sitzung vom 7. d. M. das große Wort gelassen aussprach: „Herr Abgeordneter Nebel und die Sozialdemokraten. Sie werden niemals Boden in den Reichsländern finden! . . .“ Herr v. Köller muß beim Ueberdenken dieser Wahlergebnisse in seinem Arbeitszimmer, wo ihn der Photograph der Scherischen Woche in so selbstbewußter Pose gefunden hat, sich an die Stirn gegriffen und gestöhnt haben: Jawohl, lieber Köller, es wird wirklich immer toller!

Die Auffassung, daß man in reichsländischen Regierungen freies ein weiteres Vordringen der Sozialdemokratie für außer dem Bereich jeder Möglichkeit liegend hielt, wird gestützt durch einen Beschluß der unterelbsächsischen Bezirksverwaltung, der vor wenigen Monaten erfolgte. Im allgemeinen geschieht die Wahl der Mitglieder der Gemeinderäte in Elsfah-Böhringen auf Grund des Stimmensystems: die größeren Städte werden nur zur Erleichterung der Wahlhandlung in Stimmbezirke mit je einem eigenen Wahllokal eingeteilt, im übrigen aber hat jeder Wähler über die Gesamtzahl der zu wählenden Ratsmitglieder abzustimmen. (Für Gemeinden von mehr als 50 000 Einwohner 36, für Gemeinden von 30—50 000 Einwohner 33, für Gemeinden von 10—30 000 Einwohner 27 u. nach abwärts.) Nach § 34 der Gemeindeordnung kann nun aber der Bezirkspräsident nach Anhörung des Gemeinderats durch einen im Bezirksteile zu fassenden Beschluß die Gemeinde in Wahlbezirke einteilen, wobei dann jeder Wahlbezirk die unter Berücksichtigung der Bevölkerungsziffern festzusetzende Zahl seiner Gemeinderatsmitglieder für sich wählt. Der Unterschied zwischen den zwei Methoden liegt auf der Hand. In der Stadt Mülhausen z. B., wo die Arbeiterbevölkerung in den citis ouvrieres (Arbeiterstädten) konzentriert wohnt, hätte man bei Einteilung der Stadt in Wahlbezirke (Sektionen) die Sozialdemokratie schon 1891 nur mit knapper Not vom Ratshause fernhalten können, bei den späteren Wahlen von 1896 und 1899 wären ihr große Erfolge sicher gewesen. Regierung und herrschende Klasse verstanden ihr Interesse wohl und hielten sich, an dem aus französischer Zeit stammenden Stimmensystem zu tippen, und so kam es geschah, daß noch 1899 bei den Ergänzungswahlen zum Gemeinderat die Sozialdemokratie hier keinen Sitz erlangte, trotzdem ihre Kandidatenliste durchschnittlich 4900 Stimmen (gegen 5300 für die Gegner) auch sich vereinigte. Anders in Straßburg.

Hier hatte die Regierung im Interesse einer Vertretung des sich hier nach der Annexion rasch bildenden altsächsischen Beamtenviertels die Stadt schon in den siebziger Jahren in Wahlbezirke eingeteilt, was ihr den Einfluß des bodenigen Protestkulturs im Gemeinwesen rasch brechen half. Was aber seiner Zeit der altsächsischen Minorität diente, das diente beim Eingreifen der Sozialdemokratie auch dieser. Es sind zwei Arbeiter- und Kleinrentnerviertel in der inneren Stadt und der Vorort Kupferdamm, welcher dank der Einteilung der Gemeinde in Wahlbezirke, ohne von den Beamten- und Bourgeoisvierteln überstimmt werden zu können, im Jahre 1896 die ersten drei Sozialdemokraten in den Gemeinderat entsandten. Nachdem die Straßburger Ergänzungswahlen im vorigen Jahre die aufsteigende Macht der sozialdemokratischen Bewegung, obgleich die Partei kein Mandat gewann, offenbart hatten,

ihn an; seine Hand hatte ihr die Stirn nur leicht gestreift, sie selber sprach kein Wort; aber dennoch hörte er es in seinen Ohren gellen: „Weh Dir, Du hast Dein Glück zerfchlagen!“

Er fiel zu ihr nieder; er sprach, er wußte selbst nicht, was; er bat sie, er riß ihr die Hände vom Gesicht und küßte sie. Aber sein Weib antwortete ihm nicht; wie mit der List des Wahnsinns blickte sie heimlich nach der offenen Stubenthür, und plötzlich war sie unter seinen Armen fort; er hörte, wie sie hinter sich die Hofthür zuschlug.

Und als er dann sich wandte, sah er sein Kind aufrecht in dem Bettchen sitzen; es hatte mit beiden kleinen Fäustchen sich das Betttuch in den Mund gestopft und sah mit großen Augen auf ihn hin; doch als er unwillkürlich näher kam, schlug es Kopf und Armechen rückwärts, und die Kinderstimme gellte durch das kleine Haus, als ob sie untragbar Unglück auszusprechen habe. Er erschrak, aber er hatte keine Zeit; was kümmerte ihn jetzt das Kind! Er rannte aus der Hofthür durch den dunklen Garten. „Hanna!“ rief er, laut und immer lauter „Hanna!“ Aber nur die Baumwipfel der vielen Gärten, die hier aneinander liegen, rauschten von den Tropfen, die jetzt vom Himmel fielen, und aus der hinterliegenden Stadt kam das Geräusch von allerlei Fuhrwerk. Mit Entsetzen fiel ihm der Brunnen ein: „Wenn sie sich ein Leids gethan hätte!“ Er lief den Weg hinauf, wo der Eingang zu den Feldern war; da stolperte sein Fuß, ein Menschenlaut vom Boden wurde hörbar. „Hanna!“ schrie er, „Hanna, Du lebst? Gott Dank, Du bist es!“ Ein lautes Jauchzen hatte er in die Nacht geschrien, aber sein Herz, das zum Herpringen klopfte, machte es ihm unmöglich. Er hob sie wie ein Kind auf seine Arme, und da der Regen stärker fiel, zog er seinen Rock vom Leibe und hüllte sie darein; dann hielt er sie sanft an seine Brust und ging langsam, als sei er zum erstenmal allein

mit seinem jungen Weibe, in dem strömenden Regen ihrem Hause zu.

Sie hatte alles ohne ein Zeichen des Lebens sich gefallen lassen; erst als aus ihres Mannes Augen ein warmer Thränenhauer auf ihr Antlitz fiel, streckte sie die Hand empor und strich damit ihm sanft über seine Wange.

„Hanna, liebe Hanna!“ rief der Mann. Da kam auch ihre andere Hand hervor, und beide schlossen sich um seinen Hals.

Und das Glück ging wieder leise an ihrer Seite; er hatte es noch nicht verjagt.

Wer wußte nicht, wie oft es denen, die wir „Arbeiter“ nennen, zum Verhängnis wird, daß ihre Hand allein ihr Leben machen muß! Wo in der Leidenschaft das ungeliebte Wort nicht reichen will, da fährt sie, als ob's auch hier von ihr zu schaffen wäre, wie von selbst dazwischen, und was ein Nichts, ein Hauch war, wird ein schweres Anheiß. Und geschah es einmal, so geschieht's auch ferner; denn die meisten dieser Leute, just nicht die schlechtesten, sie leben ihre Zeit dahin und haben ihre Augen nur auf heut und morgen; was gewesen und vergangen ist, giebt ihnen keine Lehre.

So war es auch mit John. Wenn an arbeits- und verdienstlosen Tagen die Not, oder was es immer sein mochte, seine Nerven zucken machte, so faßte auch ferner seine böse Hand nach seinem Weibe, deren Blut nicht kälter rollte als das seine. Und Wuben und junge Leute blieben auf der Gasse vor ihrem Häuschen stehen und ergötzen sich an dem, was von dem Elend drinnen an ihr Ohr hinaus drang. Nur einer, der alte Nachbar Nischler kam mit gutem Willen; er ging ins Haus und sprach mitunter die Streitenden zur Ruhe, oder er trat, mit einem hübschen, leise schluchzenden Kinde auf den Armen, wieder aus der Thür; „das ist nichts für Dich, Du kleiner

Engel,“ sagte der alte Mann, „komm Du mit mir!“ und er ging mit ihr in seine Wohnung, wo eine ebenso alte Frau das Kind ihm zärtlich aus den Armen nahm.

Wenn aber in dem kleinen Hause Jähzorn und Kräfte sich erschöpft hatten, dann — wovon die draußen nichts gewahrten — fielen Mann und Weib sich in die Arme und preßten und küßten sich, als ob sie sich töten wollten. „O Hanna, sterben!“ rief einmal der wilde Mann; „nun mit Dir sterben!“ und aus den roten Lippen des Weibes stieg ein Seufzer, sie warf ihre trunkenen Augen auf den erregten Mann und zog das Nieder, daß er vorhin über ihrer weißen Brust gerissen hatte, noch weiter von der Schulter. „Ja, John,“ rief sie, „nimm nur Dein Messer und stoß es da hinein!“

Aber während er sie anstarrte, ob denn das Furchtbare ihr auch ernst sei, rief sie plötzlich: „Nein, nein! Thut's nicht, das nicht! — unser Kind, John! — das war' Todsfunde!“ und sie bedeckte hastig ihre preisgegebene Brust.

Er sagte langsam: „Ich weiß es nun, ich lauge nicht, ich bin doch wieder schlecht gegen Dich!“

„Du nicht! Du nicht, John!“ rief sie, „ich bin die Böse, ich reiz Dich, ich zerr an Dir herum!“

Aber er zog sie fester an sich und verschloß ihren Mund mit Küffen.

„John!“ flüsterte sie, als sie wieder frei war und wieder ihren Atem hatte, „schlag mich nur, John! Es thut wohl weh, am meisten in meinem Herzen; aber dann küß mich, küß mich tot, wenn Du es kannst! Das thut noch süßer, als das Schlagen weh thut!“

Er sah sie an, und er zitterte, als er sie so in ihrer Schönheit sah: sein Weib, die keines andern war, als nur die seine.

„Ich will Dich nicht mehr schlagen,“ sprach er, „zerr mich nur, so viel Du kannst!“ und mit schließlichen unterwürfigen Augen blickte er auf sie herab.

Schusters Warenhaus, Leipzig-Neustadt

Eisenbahnstrasse 39-43

hat Mittwoch, Donnerstag und Freitag **Reste-Tage.**

* Konsum-Verein Leipzig-Plagwitz u. Umgeg. *

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Donnerstag den 26. und Freitag den 27. Juni

bleibt das

Warenhaus in L.-Lindenau, Markt 18

wegen der Inventur geschlossen.

Die geehrten Mitglieder wollen dies bei ihren Einkäufen beachten.

Leipzig-Plagwitz, den 24. Juni 1902.

Der Vorstand.

Meine bekannten billigen Ausnahmetage

welche alljährlich nur **einmal** zur **Sommersaison** stattfinden, haben begonnen.

An diesen Tagen werden nicht nur **einzelne**, sondern **sämtliche Artikel** derjenigen Läger, welche für die Ausnahme bestimmt sind

zu bedeutend ermässigten Preisen

verkauft und ausserdem aus anderen Abteilungen **grosse, enorm billige Gelegenheitsposten** zur Auslage gebracht.

Mittwoch
den 25. Juni.

Donnerstag
den 26. Juni.

Freitag
den 27. Juni.

3 billige Ausnahmetage

für Seidenstoffe, Kleiderstoffe,
Damen-, Mädchen-, Knaben-Konfektion.

Besonders
billiges
Extra-Angebot

1 Posten weisse Badetücher 140/160 cm Mk. 2.50
1 Posten weisse Badetücher 140/180 cm Mk. 3.20

1 Posten bunte Badetücher 125/200 cm Mk. 3.40
1 Posten weisse Frottierhandtücher 53/120 cm Mk. —.80

M. Schneider

Leipzig, Ecke Grimmaische und Reichsstrasse.

! Specialgeschäft !
Pneumatic
Aufdecken 6.— Schlände 3.75
Nur taubesches Fabrikat.
G. C. Max Schmidt, Strasse 13. 1.
Aufpolieren Matrize 3. A. Sofa 6. A.
4982] Lindenau, Jolephstr. 7.

Cigarren, Cigaretten
Genossenschafts-Kautabak empfiehlt
Heinrich Borleis
Markthallenstr. 12, geg. der Markthalle.
10 St. geb. Singer-Nähmaschinen
solche mehr. Schneider u. Schuhm.-Werkz.
billig zu verk. Ringgasse 20, G. I. I.

Cigarren, Cigaretten
Kautabak (Genossenschaft)
empfiehlt **E. Poppe**, Lindenau
220] Morsburger Str., a. d. Ratswaage.
neue u. gebrauchte Bill.
Queues, Tische u. Leder
A. Immisch, Humboldtstr. 7.

1.50 Mk. Reparieren und
Reinigen einer
Taschenuhr. Eine
neue Uhrfeder 70 Pfg. Getragene
Uhren von 3 Mk. an. Volle Garantie.
Uhrmacher Kogler, Dresdener Str. 37.
Nur Damenselder in großer Auswahl
billig zu verk. Plagwitz, Mühlentstr. 31.

Schwitzer für Herren
u. Knaben
gibt billigt ab die Fabrik
Weststrasse 67, pt.
Prima Aufdecken 6.50 Mk.,
Prima Aufschlände 5 Mk. Repa-
raturen an Fahrrädern schnell u. bill.
Schneider & Seidel, Kurprinzstr. 1.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Jaech in Leipzig. — Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

[5904

[8868

Rugland.

Zum Attentat auf den Fürsten Obolensky.

k. Der Charkowscher Gouverneur Fürst Obolensky, auf den, wie wir gestern berichteten, ein Attentat verübt worden ist, wurde in letzter Zeit durch sein bestialisches Verhalten bei den Charkowschen Bauernunruhen berüchtigt.

Im April dieses Jahres entstand bekanntlich in der Provinz Charkow (gleichzeitig auch in der benachbarten Provinz Poltawa) eine gewaltige Bauernbewegung. Diese Gegend hatte im Vorjahre eine Missernte erlitten. Getrieben von Hunger und noch mehr von der Angst, auch die Saat nicht bestellen zu können, dabei in der dem russischen Bauern stets innewohnenden Ueberzeugung, die Frucht des Bodens, wie auch der Boden selbst, sollte aller Gerechtigkeit nach Eigentum der Bearbeiter sein, gingen nun die „Muschiki“ scharenweise auf die herrschaftlichen Güter und führten den Gutbesitzern das Getreide, mitunter auch das Inventar und das Arbeitsvieh weg. Es wurden zugleich auch ein paar der verhassten Zuckerfabriken zerstört. Das alles geschah jedoch in der friedfertigsten Weise, ohne irgend welche Ausschreitungen gegen Personen. Zum Schutze der Landjunker wurden Soldaten und Kosaken herbeigekufen. Der Gouverneur Obolensky begab sich in Person auf den Schauplatz des Aufstandes, und unter seiner Leitung wurden nun jene furchtbaren blutigen Ausschreitungen und andere Grauel mehr gegen die Bauern vollzogen, von denen wir mehrfach berichtet haben.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Prinz Max von Sachsen. Das Leipziger Tageblatt berichtet die Wichtigkeit der Meldung des Schafferschen Bureaus, daß Prinz Max von Sachsen im August auf Wunsch König Georgs seinen dauernden Aufenthalt am Dresdener Hofe nehmen werde und er, wie aus evangelischen Kreisen verlautet, für das Apostolische Vikariat im Königreich Sachsen anzuweisen sei. Diese Meldung beruht auf tendenziöser Erfindung. Wie das Leipziger Blatt aus authentischer Quelle erfahren haben will, wäre an eine solche Absicht auch nicht im entferntesten zu denken. „Eingeweihte“ sind sich darüber auch längst klar gewesen. Prinz Max hat die Leiche seines Onkels nicht mit am Bahnhofs Empfangen, er ist nicht mit im Leichzuge gegangen, er hat sich nicht mit unter den Geistlichen befunden, die den Kondukt an der Hofkirche erwarteten, er hat bei der Feierlichkeit nicht als Geistlicher sich betätigt, sondern als Leidtragender in der dritten Reihe gesessen. Es ist ihm nicht einmal gestattet worden, morgen das Requiem, bei dem nicht gepredigt wird, abzuhalten. Die Verurteilung des Prinzen in das Apostolische Vikariat ist schon deshalb ein Unbding, weil der Prinz zu dieser Stellung viel zu jung ist.

Auch die andere Nachricht desselben Korrespondenzbureaus, der außerordentliche Landtag werde am 7. Juli zu einer geschäftigen Sitzung zusammentreten, wird vom Leipziger Tageblatt als falsch bezeichnet. Der Landtag werde vielmehr bereits in den nächsten Tagen zusammentreten, seine Dauer werde aber nur vier bis sechs Tage währen.

Wenn das Leipziger Tageblatt recht hat, und bezüglich der ersten Meldung ist das zweifellos der Fall, so hat sich das Schaffersche Bureau wieder einmal als recht unzuverlässig erwiesen. Man gewöhnt sich allmählich daran, die Meldungen dieses Bureaus nicht mehr ernst zu nehmen.

oo. Mülau, 24. Juni. Das Ministerium hat für die hiesige Stadt ein Dritteljahr genehmigt, nach dem die Dienstboten, die in einem nach den Bestimmungen der verbliebenen Gesindeordnung zu beurteilenden Dienstverhältnis stehen, bei der Ortskrankenkasse als versicherungspflichtige Mitglieder anzumelden sind. Gleichzeitig ist ein Nachtrag zum Statut der erwähnten Kasse genehmigt worden, durch welchen den Dienstboten dieselben Rechte und Pflichten eingeräumt werden, wie den gewerblichen Arbeitern. Die bestehende städtische Dienstbotenkrankenkasse wird mit 30. Juni aufgelöst. Auch für den Bezirk der Ortskrankenkasse Mühlenthor, welcher fünf Gemeinden umfaßt, ist in den letzten Wochen das gleiche eingeführt worden.

Die Schaffersche Korrespondenz teilt heute ebenfalls das Dementi mit und bemerkt dazu: „Dessensungeachtet hält unser dem höchsten Hofkreise angehöriger Gewährsmann seine Meldung als authentisch in allen Teilen aufrecht.“ Die Korrespondenz macht sich mit solchen Wägen bloß lächerlich.

Dresden in Trauer. Aus Dresden schreibt uns unser s. Korrespondent vom 24. d. M.: Mit einem Gefühl der Erschütterung wird heute auch der allerhöchste Kriegerverein der Residenz aufatmen, daß nun endlich der Trauertübel überstanden ist. Man kann sich kaum vorstellen, welche Verlehrsbelästigung durch die Straßensperrungen und das Menschengewühl in den Straßen der inneren Stadt entstanden. Hierfür ein kleines Beispiel. Sonnabend abend 1/8 Uhr wollte ich Schreiber dieser Zeilen vom Hauptbahnhof fortgehen. Wegen der auf 7 Uhr festgesetzten Straßensperrungen besaßen wir schon um 1/7 Uhr die Straßenbahn. Um 1/7 Uhr waren wir auf dem Plauenschen Platz. Hier erklärte der Schaffner: Weiter wird nicht gefahren. Wir Fahrgäste eilten nun nach der Prager Straße. Von hier bis zum Hauptbahnhof geht man gewöhnlich nur zwei Minuten. Die Straßen waren aber so voll Menschen, daß der Wunsch, den Bahnhof zu erreichen, aufgegeben werden mußte. Wir liefen nun nach der Carolastrasse zurück, um hier die Befahrung zu machen, daß die Straße polizeilich gesperrt war. Jetzt blieb nichts anderes übrig; man mußte wieder auf den Plauenschen Platz zurück und über die eiserne Brücke hinter dem Bahnhof herumgehen. Als wir am Bahnhof aufatmen, war der Zug natürlich inzwischen fort. Hunderte von Arbeitern verpackten auf diese Weise ihren Zug und machten ihrem Unmut in recht unverblümlter Weise Luft. Gestern abend wurde durch die Sperrung der Augustusbrücke und der Straßen um das Schloß abermals der Verkehr im Stadtzentrum unterbrochen. Auffallend waren die vielen Trauerkleider. Wie weit die weibliche Eitelkeit dazu beitrug, das Schwarz in diesen Tagen modern zu machen, soll nicht untersucht werden. Oft genug wurde die Trauerkleidung nicht ganz freiwillig getragen. In den Geschäften der Hauptstraßen dekorierte der Prinzipal, daß das Personal nunmehr in Schwarz zu erscheinen habe. In den Schulen wurde von den Lehrern angeordnet: bis zum 29. d. M. habt ihr in dunkeln Kleidern zu erscheinen. Die Knaben haben Flor an den Hälften und die Mädchen Flor am Arme zu tragen. Diese Trauerkleider wird manchen armen Eltern schwer genug gefallen sein. Die großen Geschäfte der Hauptstraßen hatten Trauerdekorationen in ihren Schaufenstern. Neben der vom Regierungsjubiläum aufbewahrten Albersbüsche verkündeten sie vielfach nicht, ihre Geschäftsartikel aufzustellen, denn einem smarten Geschäftsmann muß alles zum Besten dienen. Die Trauerdekorationen auf den Straßen kosteten der Stadtgemeinde nur 36000 Mark. Zu der auf dem Altmarkt ausgeführten Trauerdekoration mit Raschwerkstoff wurden allein 1000 Meter gebraucht. Die Umformung der elektrischen Lampen kommt der Stadt für jede Lampe 36 Mark zu stehen. Die Firma Bagier, die die Trauerdekoration ausführte, dürfte hierbei ein schönes Profitkündchen haben. In den vielen Seiten unverständlichen Ausgaben gehört das Beschalten der asphaltierten Prager- und Seestraße mit Kies. Bevor der Trauerzug eintraf, wurden die genannten Straßen hoch mit Kies bedeckt. Nach dem Vorbeizug wurde der Kies wieder sorgsam zusammengekehrt und weggefahren. Wozu das? Einen nicht gerade ästhetischen Eindruck machten die „edlen Teile“ im Trauerzug. Bei der Einbalsamierung der Leiche werden die inneren, leicht verweslichen Organe entfernt. Das Herz wurde in silberner Glas- kapsel auf einem Kissen getragen. Die übrigen „edlen Teile“ befanden sich in einem Eimer, der ebenfalls seine Stelle im Zuge hatte. Bei der Schaustellung der Leiche in der Hofkirche herrschte ein solcher Andrang, daß viele Schaulustige nach mehrstündigem Warten von ihrem Vorhaben abstanden. Allein am Sonnabend wurden den Sanitätswagen 137 Personen zugefügt. Schlauer Leute, die sich im Schloß als Redakteure aus der Provinz oder sonstige Staatsknechte ausgaben, gelangten in wenigen Minuten durch den Schloßhof am Taschenberg in die Kirche. Bei dem Plagregen am Sonntag ist mancher Schaden, namentlich an Trauerbänken, entstanden. Zum Schluß ist noch nachzutragen, daß zu Ehren der Ankunft des österreichischen und deutschen Kaisers je 101 Kanonenschüsse abgefeuert wurden. Auch heute mittag trafen wir Kanonenschüsse an der Elbe. Wer weiß zu welchem zeremoniellen Zweck? Das schaulustige Publikum findet jetzt auf den Straßen so viel Unterhaltung, daß der Fortfall der Schaustellungen den Herrschaften kaum zum Bewußtsein kommt.

Ähnlichkeiten. In der Wiener Arbeiter-Zeitung glaubt ein Mitarbeiter: Ich habe den König von Sachsen nicht gelaubert. Aber ich glaube, er muß mit dem König Humbert von Italien eine große Ähnlichkeit besessen haben, wenigstens, wenn man

sich an die Zeitungsartikel anlässlich des Todes Humberts noch erinnert. König Albert war ein streng konstitutioneller Herrscher. König Humbert auch, allerdings, wenn ich zurückdenke, auch der verstorbene Kaiser Wilhelm I., beinahe sogar Alexander III. Albert von Sachsen war in religiöser Hinsicht gläubig und doch tolerant; wenn ich mich recht entsinne, stellte auch Humbert diese seltene Mischung dar, übrigens auch die verstorbene Viktoria von England, gleichfalls eine streng konstitutionelle Herrscherin. König Albert war ein Förderer der schönen Künste und der Wissenschaften, aber, Gott sei Dank, Humbert, Wilhelm I., Viktoria, Alexander III. und die jetzigen verschiedenen Monarchen nicht minder. Auch ein geborener Soldat, ein ursprüngliches Feldherrntalent ist der König von Sachsen gewesen. Auch Humbert war es. Auch Wilhelm I., beinahe sogar Viktoria. Eine merkwürdige Eigenschaft aller Herrscher, die nach ihrem Tode sofort offenbar wird, ist, daß sie alle unter der Last ihrer Krone seufzen. Ferner ist der verstorbene Albert, ebenso wie Humbert, in seiner Lebensführung von echt bürgerlicher Einfachheit gewesen. Die Gattin jedes Monarchen war einstweilen als Braut eine reizende Mädchenfigur. Unvergleichlicher als alle diese Selbstverständlichkeiten ist mir schon, daß jeder der Verstorbenen ein passionierter Jäger war, der um seine großen Jagderfolge allgemein beneidet wurde. Und so seltsam verkauft das Schicksal dieser ähnlich begabten, daß selbst ihre kleinen Jagdabenteuer alle eine gewisse Ähnlichkeit haben. Das merkwürdigste aber ist wohl das regelmäßig auftretende Konversations-talent aller Herrscher. Grundgütiger Himmel, warum fiel jedem verstorbenen König so manches „treffende Wort“, manche „bratliche, vielbelachte Wendung“ ein, indes den Zeitungs-schreibern, die diese Sorte auch nötig hätten, allmählich die Krone austrocknen? König Albert von Sachsen hatte, ebenso wie König Humbert, viel schlagenden Witz. Beide ähneln sich in ihrer geistigen Physiognomie außerordentlich. Die Frage ist nur: Wenn statt König Albert irgend ein anderer Herrscher gestorben wäre, hätte die bürgerliche Presse andere Eigenschaften gefunden?

Die sächsischen Hausbesitzer waren dieser Tage in Wurzen zu einer Generalversammlung zusammengekommen. Es wurde jedoch vom Vorsitzenden die Versammlung wegen des Königs Tod aufgehoben, und sie konnte um so eher aufgehoben werden, als man plötzlich entdeckte, daß ja eigentlich gar nichts zu beraten wäre. Es wurde beschlossen, keine Versammlung abzuhalten, sondern die „Geschäfte“ des Vereins dem Vorstande zu überlassen. Ob „man“ die für die Verhandlung bestimmte Zeit verturnt oder verbummelt hat, wird nicht berichtet.

k. Eine wichtige Entscheidung hat eben das sächsische Ministerium des Innern gefällt. Es handelt sich hierbei um das Prinzip der ärztlichen Bezirksvereine, es den Ärzten zu unterlegen, bei Naturheilkundigen in ein Vertragsverhältnis zu treten. Der ärztliche Bezirksverein Dresden-Vand forderte seiner Zeit die drei, in der bekannten sächsischen Naturheilkundigen angestellten Ärzte auf, ihren Kontrakt mit Witz zu lösen, das heißt also ihre Stellung aufzugeben. Da einer der Ärzte mit der Erledigung dieses Auftrages zögerte, wurde er vom ärztlichen Ehrenrat und schließlich auch vom Ehrengerichtshof der Kreisärztl. Vereinigung Dresden mit Strafen belegt. Vergebens hatte der Arzt eingewendet, daß Herr Witz die Genehmigung zum Betrieb der Anstalt nur unter der Voraussetzung erteilt worden war, daß er sich approbierter Ärzte bediene. In einer Beschwerde an das Ministerium brachte Witz denselben Einwand vor. Wenn man von ihm fordere, approbierte Ärzte anzustellen, so müsse man auch den Ärzten die Freiheit geben, bei ihm in Diensten zu treten. Das Ministerium hat sich nach der ergangenen Antwort nicht in der Lage gesehen, einzugreifen, da die Beschlüsse des Ehrengerichtshofes endgültig seien und ein Verstoß gegen die Gesetze nicht vorliege.

Die Logik hätte verlangt, daß die Regierung der Witzschen Beschwerde stattgegeben hätte. Aber es geht bei uns auch so. Hatte die Regierung die Heilanstalt konfessioniert, so dürfte sie auch den Beschlüssen des ärztlichen Ehrengerichtshofes nicht zustimmen. Was nützt dem Manne nun seine Konzeption, wenn die Ärzte ihm die Erfüllung der Bedingung, daß er approbierte Ärzte anstellen soll, unmöglich machen?

Dresden, 23. Juni. Die Bittauer Morgenzeitung bringt von hier folgenden sehr interessanten Gerichtsbericht: Das Schöffengericht unter Vorsitz des Assessors Dr. Krause beschäftigte sich mit der Privatbeleidigungsklage, die der hier wohnhafte Metzgermeister z. D. Hans Albrecht v. M. e. s. gegen seinen Bruder, den ebenfalls hier wohnhaften, noch unbestraften Eigarrenfabri-

Kleine Chronik.

Leipzig, 25. Juni.

kw. Heilige Ordnung, segensreich! Im Stadttheater zu Mainz gastiert zur Zeit Malowesky. Am Sonntag wurde nun Keen gespielt. Dabei ereignete sich, wie das Mainzer Journal mitteilt, eine köstliche Szene. Als die Hamletscene kam, bei welcher bekanntlich von allen Plätzen des Zuschauerraumes das vermeintliche Publikum in die Handlung eingriff, wollte der auf der Galerie postierte Schupmann wegen des Lärmes, den einige der Mitspielenden ausführten, energisch einschreiten. Erst als dem Ueberwältigten klar gemacht wurde, daß das Pfeifen u. im Zuschauerraum zum Stück gehöre, beruhigte sich der Mann der Ordnung allmählich.

= Wagners Sprache. Ueber die französischen Uebersetzungen der Werke Richard Wagners schreibt Pierre Laso, der bekannte Musikkritiker des Temps, in einer Schlussbetrachtung über die kürzlich beendigten Pariser Wagner-Aufführungen (Tristan und Götterdämmerung): „Die Aufführungen, die so eben zu Ende gegangen sind, haben ein Problem aufgeworfen: das Problem der Wagner-Übersetzungen. Man konnte während der Aufführungen sehr interessante Erfahrungen machen, denn an manchen Tagen interessierte alle französisch, an anderen Tagen fast alle deutsch. Das machte einen ganz sonderbaren Eindruck. Hagen und König warfen unsere Sprache tren und einige Choristen gleichfalls; alle anderen sangen deutsch, so daß, als Hagen Siegfried mit der Länge traf, einer von den Kriegern Gunthers antwortete: „Hagen, que fais-tu là?“, während Gunther fragte: „Hagen, was thatest Du?“ Die Aufeinanderfolge einer deutschen Götterdämmerung und einer französischen Götterdämmerung oder — in derselben Götterdämmerung — das sonderbare Gemisch der beiden Sprachen hat folgende Thatsache offenbar gemacht: man versteht den Text nur, wenn er deutsch gesungen wird — man versteht ihn nicht, wenn er französisch gesungen wird. An den Tagen, an welchen deutsch gesungen wurde, verstand ich jedes Wort oder doch fast jedes; an den Tagen, an welchen französisch gesungen wurde, verstand ich nichts oder doch fast nichts. Ferner: wenn an den deutschen Abenden der französisch singende Hagen, der doch ebenso deutsch sprach wie jeder andere, zu singen anfangt, höre ich auf zu verstehen. Man wird vielleicht einwenden, daß mit die deutsche

Sprache vertraut ist; das ist wahr, aber sie ist mir doch sicher nicht so vertraut wie die französische. Wagners Werke widerstreben eben durch die echt germanische Art ihrer Prosodie jeder Uebersetzung. Die Musik läßt gewisse wichtige Silben, gewisse Hauptaccente der Worte und der deutschen Sprache des Originalgedichtes hören; sie verleiht, verleiht und läßt alle Accente und alle Worte der französischen Uebersetzung. Oder aber diese Uebersetzung müßte nach ganz anderen Grundsätzen geschrieben sein als die — übrigens sehr gewissenhafte — Uebersetzung, deren man sich heute bedient. Anstatt buchstäblich zu übersetzen, d. h. jedes deutsche Wort durch ein ähnliches französisches Wort, so eine unverständliche Uebersetzung zu schaffen, in welcher Dunkelheit des Silbs und richtige Accentuierung vorherrschen, müßte man sich vornehmen, vor allem verständlich zu sein, denn das ist die Hauptsache; und um das zu erreichen, müßte man einen neuen Stil und eine richtige Betonung einführen, selbst wenn dabei das „wörtliche Uebersetzen“ zum Opfer gebracht werden müßte. Aber eine solche Uebersetzung giebt es nicht. Und wird es je eine geben? Es wäre daher am besten, wenn man Tristan und die Götterdämmerung immer deutsch singen würde. Denn wer deutsch versteht, wird dann den Text besser begreifen, und wer nicht deutsch versteht, wird ihn mindestens besser begreifen als jetzt.“

= Kein Eintrittsgeld. Aus London wird berichtet: Die Manchesters Corporation hat dieses Jahr für ihre jährliche Frühjahrsausstellung von Gemälden kein Eintrittsgeld erhoben. Sie hat gefunden, daß dieses Experiment sehr vorteilhaft ist. Die Ausstellung wurde in zwei Monaten von 40 000 Personen statt von 2000 wie im Vorjahre besucht, und was an Eintrittsgeldern verloren ging, wurde mehr als ersetzt durch die erhöhten Einnahmen aus Garderobengeldern und den Verkauf von Katalogen. In gleicher Zeit haben die ausstellenden Künstler beinahe zweimal so viel ihrer Bilder verkauft.

= Quacinti. Der Komponist der Bohème, Tosca u. c., hat nach Berichten englischer Blätter seinen letzten Abend an seine neue Oper gelegt, deren Sujet dem japanischen Stück Frau Schmetterling entnommen ist. Der italienische Komponist ist zuerst von dem Regisseur von Covent Garden, Missen, auf dieses Thema aufmerksam gemacht worden. Quacintis Oper wird zu den hauptsächlichsten Neuheiten der Matinee Scala in der kommenden Saison gehören.

= Wozu die Photographie gut ist. Man hat so oft von den Missethaten und Indispositionen der Photographie gesprochen. Jetzt bringt sie jedoch stetig in das öffentliche Leben ein, indem sie in einem Falle in Frankreich offiziell zur Beglaubigung von Akten des Civilstandsregisters gebraucht wird. Man weiß, daß die Akten des Civilstandsregisters von Saint-Pierre auf Martinique durch die Katastrophe vernichtet worden sind. Glücklicherweise hatte das französische Kolonialministerium jedoch die Doppelkiste; aber es wäre eine langwierige und teure Arbeit gewesen, die 150 000 Akten von Geburten-, Heirats- oder Todesfällen kopieren zu lassen. Der Ministerrat hat also beschlossen, diese Stände photographieren zu lassen und bei dem Parlament ein Gesetz zu beantragen, das unter diesen Umständen der Photographie alle notariellen Rechte zuerkennt.

= Die Goethe ausgabe — darüber liegt eine bisher unbekante Schöpfung aus dem Jahre 1810 vor, die von dem Schweizer Andreas Adolf Merian herrührt und sich in der Vaterländischen Bibliothek zu Basel unter den unbenutzten Aufzeichnungen Merians gefunden hat. S. Hoffmann-Kraber veröffentlicht sie im neuen Bande des Goethe-Jahrbuchs zusammen mit einem belanglosen Briefe des Dichters. Diese Schöpfung lautet: Goethe war einfach angezogen, trug Stiefel, runden Hut, seine Orden. Seine Haare sind schwarz mit grau untermischt. Er hat eine sehr hohe, etwas zurückliegende Stirn, wie Homer und alle großen Dichter. Sein Kopf, der eher schmal ist, spitzt sich gegen oben hinten zu. Schwarz und schön und immerfort in Bewegung sind seine Augen. Das Angezogene ist länglich und gefurcht, die Nase abgerundet. Seine Gestalt ist ansehnlich, gerade, fast zurücknehmend; sein ganzer Anstand mehrmals sehr ernst, beinahe trocken. Er sprach von ganz gewöhnlichen Dingen auf eine ganz gewöhnliche Weise. Das thut er mit Fleiß (d. h. absichtlich). So war Goethe im September 1810.

nr. Untersuchungen über das Gedächtnis von Schulkindern hat Professor Lough vor der Akademie der Wissenschaften in New York besprochen. Als Material hatte er 382 Schulmädchen im Alter zwischen 9 und 15 Jahren in Prüfung genommen, die von ihm benutzte Methode war dieselbe, die schon von dem deutschen Forscher Lobbin bei ähnlichen Untersuchungen an Schulkindern in Kiel zur Anwendung gebracht worden ist. Er las eine Reihe von zehn Worten den Schülerinnen vor, die

Anton Kurt Wolf Emil v. Weichsel ausgekragt hat. Beide Parteien sind seit längerer Zeit auf das bitterste verfeindet. Im Herbst 1900 geriet das Baugeschäft Meusel u. Schulz in Zittau in Konkurs; der verkränkte Firma hatte in früheren Jahren der Beklagte als Prokurist vorgestanden. Einige Zeit nach der Konkursöffnung erschien bekanntlich im Zittauer Amtsblatt ein Inzertat folgendes Inhalts: „Als Mitwisser eines Geschäftsgeheimnisses der in Konkurs geratenen Bank Meusel u. Schulz erkläre ich mich bereit, gegen Einzahlung von 50 Mk. die Interessen der Gläubiger zu schützen zu wollen.“ b. Weichsel, Offizier an Postamt Dresden-Neustadt, König Albert-Straße, erbeten.“ Die Zittauer Morgenzeitung machte auf das Inzertat in einer besonderen Notiz aufmerksam und gab der Vermutung Ausdruck, daß der Einsetzer des Inzertats der frühere Prokurist der Firma, oder daß es sich um einen Schwindel handeln könnte. Der Beklagte Cigarettenfabrikant v. Weichsel stellte daraufhin, da er sich unverschuldet bloßgestellt fühlte, nach dem Einsetzer des Inzertats Nachforschungen an und ermittelte als solchen seinen Bruder, den Mittelmeister v. Weichsel. Dieses Vorgehen gab nun dem Beklagten Veranlassung, an den Hauptmann Mücke in Königsstein drei Briefe zu schreiben, in denen er unter anderem erklärte, Privatkläger sei nicht normal, und den Hauptmann ersuchte, ihn vor weiteren Verdrähtungen und Angriffen zu schützen, die dem Mittelmeister sonst vielleicht die Uniform kosten könnten. Durch diese Briefe fühlte sich der Privatkläger beleidigt. Vor Eintritt in die Verhandlung versuchte der Gerichtsvorsitzende die Parteien zu einem Vergleich zu bewegen, dabei darauf hinweisend, daß die „Geschlichtsvereinbarung“ dafür jedenfalls sehr dankbar sein würde. Sie soll auch den Mittelmeister wegen verschiedener ehelicher Handlungen ausgeschlossen haben. Die Einigungsversuche blieben aber ohne Erfolg und der Vorsitzende hatte alle Mühe, die hart aufeinander stoßenden Parteien zu befähigen. Die Verhandlung wurde jedoch gleich darauf vertagt, da einem Antrage des Beklagten, erst das Ergebnis des von ihm gegen den Mittelmeister vor dem Kriegsgericht in Halle eingeleiteten Strafverfahrens abzuwarten, stattgegeben wurde.

Annaberg, 24. Juni. In einem Berliner Blatte befindet sich dieser Tage folgendes Inzertat, das für die „Leidtragenden“ der Dietrichsdorfer Spar- und Leihkasse, unheilvollen Angebens, von Interesse sein dürfte: „In m. Pensionat i. schön. geb. Gebirgsbez. z. Erlernung des Hausfaches, mit wissensch. Fortbildung sowie zur Erholung, welches ich 1. Oktober 02 vertrauensvoll den Händen der Fr. Brodengeyer übergebe, finden bald oder später u. einige j. Mädchen frdl. Aufnahme. Emmersdorf b. Kirchberg i. Mgeb. verw. Fr. Pastor Fischer. Mit der hergl. Bitte, daß der Frau P. Fischer bewiesene Vertrauen a. m. übertragen z. wollen, versichere ich, d. Pensionat in derselben Weise und Sinne fortzuführen wie bisher. Charlotte Marie Brodengeyer.“ — Der gewalttätige aus dem Leben geschiedene Brodengeyer war ein infamer Betrüger und Heuchler; die überlebende Gattin scheint noch mit der Kirche enge Fühlung zu haben und in dem guten Rufe zu stehen, den ihr Mann bis vor seinem Tode genoss und der sich hiernach in grimmige Flüche verwandelt.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Eine seltene Jagdbeute hat in Grottenhof bei Scheibenberg der Waldwärter Weigel gemacht. Er schoß auf dortigem Staatsforstrevier einen Schlangeneidechse, der eine Flügelweite von 1,75 Meter hatte. Von der Forstverwaltung wurde der Adler nach Tharandt geschickt und der dortigen Forstakademie zugewiesen. — Eine interessante Erscheinung ist am Kirchturne zu Falkenstein wahrzunehmen. Hoch oben in schwindelnder Höhe in der Ecke eines Fensters wächst und blüht seit vielen Jahren schon ein Baumchen, ein Bärenbaum. Auch jetzt grünt und blüht es wieder trotz allem Wind und Wetter. — Ein entsetzliches Unglück ereignete sich, wie aus Zwickau gemeldet wird, auf dem Oberhöndorfer Forstschacht. Arbeitende Bergleute wurden plötzlich durch hereinbrechendes Gestein überrascht, wobei zwei Arbeiter den Tod erlitten. Der Fördermann Dehler wurde von einem Gesteinsstück direkt erschlagen, während einem Häuer das Kreuz gebrochen und der Unterleib eingebrückt wurde, worauf der Verunglückte erst nach drei Stunden unter unagbaren Schmerzen seinen Geist aufgab. Ein dritter Arbeiter, der Häuer Schramm, wurde am Kopfe nur leicht verletzt. Der erschlagene Häuer war verheiratet und Vater mehrerer Kinder, während der Fördermann Dehler noch ledig war. — In Görnitz bei Borna wurde die 20jährige Tochter des Gutsbesizers Wilhelm Lange vom Blitz erschlagen. Der Blitz schlug in das Wohnhaus, ohne zu zünden, doch wurde die in der Küche beschäftigte Tochter zu Tode getroffen. Der im Hausflur sich aufhaltende Bruder ist nur betäubt worden, während alle anderen im Wohnhause noch anwesenden Personen mit dem Schreck davongelommen sind.

g. Halle a. S., 25. Juni. Ein sehr interessanter Preßprozeß, der einen wunderbaren Einblick in die Geisteswelt des Scharfmacherverbandes der Maurermeister von Magdeburg und die Vaguerwerter-Vereinsgenossenschaft der Provinz Sachsen gewährt, kam gestern vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Angeklagt war der Druckereibesitzer und Herausgeber des „Elb- und Saalehalbes“, Benno Ernst von Warby, der den Maurermeister Vöttcher von Magdeburg, früheren Vorsitzenden des Unternehmerverbandes und früherem Vorstandsmittglied der Vereinsgenossenschaft, beleidigt haben sollte. Das Blatt des Angeklagten vertritt die Tendenzen des Scharfmacherverbandes und Vöttcher konnte sich mit dem Angeklagten, der

sonst mit aller großer Schärfe gegen die Arbeiter und ihre Organisationen zu Werke ging, nicht vertragen. Ernst hatte auf Empfehlung einer Frau Sanitätsrätin Bennetwih, die mit der Vereinsgenossenschaft jedenfalls sehr wenig zu thun hat, die Druckarbeiten für die Vereinsgenossenschaft erhalten, diese Arbeiten aber auf Veranlassung Vöttchers wieder verloren, da Ernst zu teuer gewesen sein sollte. Gelegenheit mehrerer Streiks in Magdeburg hatte Vöttcher als Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes den Maurern die höchsten Löhne bewilligt, worüber seine Kollegen ganz empört waren. Vöttcher sollte den Vorfall niederlegen, da er mit Sozialdemokraten „paktierte“ u. und der Angeklagte brachte in seinem Blatte einen Artikel, in dem er Vöttcher als einen Menschen bezeichnete, dem „das Ehrgefühl fehle“.

Das Landgericht Magdeburg verurteilte den Angeklagten deshalb wegen Beleidigung Vöttchers zu einem Monat Gefängnis. Das Reichsgericht hob das Urteil auf, verwies die Sache an das Landgericht Magdeburg zurück, und dieses erkannte dann am 14. Tage Gefängnis. Auf abgemachte eingelegte Revision hob das Reichsgericht auch das zweite Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Halle. Hier schüttelten nun die geladenen „Kollegen“ Vöttchers im Interesse des Angeklagten über Vöttchers Verhalten als Vorsitzender des Unternehmerverbandes einmal tüchtig ihr Herz aus. Die Herren Zimmermeister Konrad Bauer, Baumeister Karl Härtel, Zimmermeister Herz, Maurermeister Dorendorf, der frühere Syndikus der Bauvereinsgenossenschaft Direktor Karl Kaiser, sämtlich von Magdeburg, und der Maurermeister Hildebrandt von Halle beklagten, daß Vöttcher kein geeigneter Vorsitzender eines Unternehmerverbandes gewesen sei. Auch der Regierungsdirektor der Vereinsgenossenschaft sei mit Vöttcher nicht zufrieden gewesen. Der Mann habe in seiner Vertrauensstellung Maurer mit höheren Löhnen eingestellt, als er nach den Streikabmachungen durfte. Er habe sogar „zwei Krafteier“, namhafte Sozialdemokraten, die ein sozialdemokratisches Amt inne hatten und Führer waren, auf seinem Bau eingestellt, obwohl diese beiden Leute vom Baumeister Härtel „wegen Krafteiers“ entlassen waren. Dann habe er sich — wie fürchtbar — den Sozialdemokraten gegenüber verpflichtet, auf dem von ihm geleiteten Bau der Wärderei für den Konsumverein in der Altstadt nur Sozialdemokraten zu beschäftigen. Bei den Unterhandlungen bei Streiks u. hätte Vöttcher immer die Ansichten der Maurer und Arbeiter vertreten; der Angeklagte hingegen sei ein Mann gewesen, der eine konservative Richtung vertreten habe. Vöttcher habe aber den Angeklagten in einer Vorstandssitzung als ein „bestrautes Subjekt“ bezeichnet. Nach der Zeugenvernehmung erschien nicht der Mann mit der konservativen Richtung, sondern mehr Vöttcher „als Angeklagter“. Kein Wunder, daß Vöttcher als Nebenkläger heute nicht erschienen war, und der Angeklagte Ernst nunmehr freigesprochen wurde.

Die Scharfmacher haben also im Gerichtssaale einen Triumph errufen.

Gotha, 24. Juni. Das Volksblatt schreibt: Unter den Lambacher Waldarbeitern (Holzhauern) geht ein silbes Grollen. Man hört vielfach Worte des Unwillens über die „zarte“ Behandlung, welche ihnen widerfährt. Allen Männern unterlag man die Arbeit, angeblich, weil sie nicht mehr fähig, und verweist sie mit ironischen Bemerkungen auf die Fabrikarbeit, nachdem sie 40 Jahre die Waldarbeit für die Domäne verrichtet haben. Aufstall daß die Verwaltung solchen Arbeitern eine angemessene Unterstützung zukommen ließe, verweist man sie an Arbeiter, welche sie erst recht nicht verrichten können. Man muß sich nur solche Holzhauserhände vorstellen, die 40 Jahre die Axt, die Hade und Säge geführt haben, sie sollen Fabrikarbeit verrichten! Welcher Hohn, wenn ein Domänenverwaltungsbeamter solche Bemerkungen einem alten, nach Arbeit fragenden Manne gegenüber äußert.

Zum Chronwechsel.

Des Königs Dank.

Dresden, 25. Juni. Der König hat nachstehenden Dankerlaß herausgegeben:

Bei dem Hinscheiden Sr. Majestät des Königs Albert, Meines hochgeliebten Herrn Bruders, sowie aus Anlaß Meines Regierungsantritts sind Mir aus allen Teilen des Landes, aus allen Kreisen meines Volkes zahlreiche Beweise aufrichtiger Liebe und Treue zugegangen. Für alle diese Kundgebungen, die meinem Herzen wohlgefallen haben, spreche Ich Meinen tiefempfundenen Dank aus.

Dresden, 24. Juni 1902.

Georg.

Der Zusammenbruch der Leipziger Bank vor dem Schwurgericht.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

I. Leipzig, 24. Juni 1902.

Siebenter Tag der Verhandlung. (Schluß.)

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wird der kaiserliche Rat Dr. Auspiger (Wien) als Zeuge aufgerufen. Dieser giebt an: Er sei augenblicklich Kaufmann und Mitinhaber der Firma Wertz u. Co. in Wien. Er sei eine Zeitlang Generalsekretär der Bosnischen Gesellschaft gewesen. Er kannte sowohl diese als auch die Galizische Tochtergesellschaft. Bei Beurteilung der Prosperität solcher Holzbestandswerte dürfe man nicht die Bilanzen, sonder-

in Betracht ziehen, was bei sorgfamer sachmännischer und kaufmännischer Führung aus dem Unternehmen herauszuholen sei. Die Werte in Bosnien und Galizien versprochen die günstigsten Erfolge. Soweit er unterrichtet war, haben auch die meisten anderen Tochter-Gesellschaften glänzenden Erfolg versprochen. Er habe die Fusion aller prosperierenden Tochtergesellschaften vorgeschlagen und sei der Ueberzeugung, wäre die Fusion zu stande gekommen, dann hätte der Konkurs der Treber-Gesellschaft vermieden werden können. Es wäre selbst gelungen Konkurrenz-Unternehmungen, wie das Danilowwerk bei Wien, das große Wabungen auf Jahrhunderte hinaus bestie, für die Fusion zu gewinnen. Direktor Schmidt habe allerdings viel verheimlicht und verschleierte, er habe dies auch Schmidt vorgehalten.

Auf Befragen des Verteidigers Justizrat Dr. v. Gordon bemerkt der Zeuge: Er habe bei Generalversammlung der Treber-Gesellschaft vom Februar 1899 in Kassel betagewohnt und könne nur sagen, daß Schmidt von der Prosperität der Tochtergesellschaften überzeugt, ja geradezu begeistert war, so daß die ganze Generalversammlung unter dem Banne dieses Mannes stand. — Verteidiger: Sie sind also der Meinung, Schmidt hat in gutem Glauben gehandelt? Zeuge: Jawohl. Das Unglück der Treber-Gesellschaft war, daß, obwohl das Bergmannsche Verfahren bei den meisten Werken längst verlassen war, sie dies verheimlichte. Das Bergmannsche Verfahren war technisch ganz gut, aber wirtschaftlich und kommerziell viel zu teuer. Ich bin der Meinung, die Treber-Gesellschaft ist zu ungelängster Zeit zusammengebrochen.

Staatsanwalt Dr. Weber: Sie sagten, Sie kännien aus eigener Anschauung nur das bosnische und galizische Werk. Woburch erhielten Sie Kenntnis von der Prosperität der anderen Werke? Zeuge: Durch Berichte und Berichte. — Staatsanwalt Dr. Weber: Woher haben Sie Ihre Sachkenntnis? Zeuge: Ich habe innerhalb 22 Jahren 72 Holzbestandsfabriken besichtigt. — Auf weiteres Befragen des Staatsanwalts Dr. Weber bemerkt der Zeuge: Obwohl er in den Büchern der Treber-Gesellschaft belastet sei, so schulde ihm Schmidt 52000 Gulden.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Behme: Wie erklären Sie es sich, daß trotz aller Prosperität so viele Millionen verloren gehen konnten. Zeuge: Das geschah in der Hauptsache, weil von der Treber-Gesellschaft zwei Anlageprojekte verworfen wurden, das hat sehr viel Geld gekostet.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Drucker: Sie sagten, die Treber-Gesellschaft ist zu ungelängster Zeit zusammengebrochen? Wie lange hätte es Ihrer Meinung nach dauern können, bis die Treber-Gesellschaft von den Tochtergesellschaften ruhen hätte? Ich bin der Meinung, noch im Laufe des Jahres 1901. Ich sagte mir, wenn die Leipziger Bank der Treber-Gesellschaft im Jahre 1901 den Kredit nicht entzieht, dann wird die Treber-Gesellschaft zur Prosperität gelangen.

Vorsitzender: Woburch mußten Sie, daß die Leipziger Bank bei der Treber-Gesellschaft engagiert war? Zeuge: Das erlaß ich aus den Zeitungen. Vorsitzender: Sie kännien doch aber nicht die Verhältnisse der Leipziger Bank, wußten Sie denn, wie hoch das Aktienkapital der Leipziger Bank und deren Engagements waren? Zeuge: Ungefähr wußte ich das.

Es werden danach wieder mehrere Briefe vorgelesen. Im Februar 1899 schrieb Schmidt an Exner: Die Ausbeute des Garbids verspricht ganz vorzügliche Ergebnisse. Selbst Siemens u. Halske interessieren sich dafür. Ich kann Ihnen nur raten, Ihre Tochterwerte zu behalten. Sie werden noch niemals so viel Geld verdient haben, wie mit diesen Aktien. Schmidt schließt mit dem Bemerkten, daß er wiederum Kredit haben müsse, er werde weitere Tochterwerte als Pfand geben und 880000 Mk. cederen.

Exner bemerkt auf Befragen des Vorsitzenden: Die 880000 Mk. bestanden aus einer Forderung, die Schmidt an die österreichische Regierung hatte. — Es wird darauf ein Brief von Exner an Schmidt vorgelesen. In diesem schreibt Exner: Er könne neuen Kredit nur gegen Wechsel bewilligen. Er rate den Aufsichtsratsmitgliedern der Treber-Gesellschaft und auch Schmidt selbst, ihren Aktienbesitz zu verringern, d. h. so viel Aktien wie möglich an der Berliner Börse zu verkaufen. Er sei der Meinung, daß dies gelingen werde, da gestern der Kurs um 2 Prozent gestiegen sei. Er solle aber immer im Auge behalten, daß die besten Aktienare bleibenden sind, die ihren Aktienkauf haar bezahlen.

In einem ferneren Briefe Schmidt an Exner ersucht ersterer um weiteren Kredit. Exner bemerkt auf Befragen des Vorsitzenden: Es war damals die Zeit, in der Tochterwerte sich schwer unterbringen ließen. Schmidt wollte daher belgische Tochterwerte an der Brüsseler Börse an bloc verkaufen und auf das galizische Wert eine Hypothek aufnehmen. Der Angeklagte Dr. Genspfand bemerkt auf Befragen des Vorsitzenden: Es war ungemein schwer, von der Treber-Gesellschaft eine Sicherheit zu erhalten, deshalb nahmen wir sehr gern die Hypothek. Besser wäre es allerdings gewesen, wenn das Geld direkt den Tochtergesellschaften zugeführt worden wäre. Das Geld wurde aber immer der Centrale in Kassel zugeführt und diese führte es den Tochtergesellschaften zu.

In einem weiteren Briefe schreibt Exner an Schmidt: Ich bezweifle, daß die Deutsche Bank sich für Ihr Unternehmen interessieren wird. Wir müssen sogar damit rechnen, daß die Deutsche Bank Siemens u. Halske warnen wird, sich mit Ihnen einzulassen. Nur wenn Sie den Beweis liefern können, daß Ihre Erfindung von keiner anderen Elektrizitätsgesellschaft übertroffen werden kann, würde sich Siemens und Halske und vielleicht auch die Deutsche Bank dafür interessieren. Im weiteren teilt Exner Schmidt mit, daß die Leipziger Bank von der Aufsichtsstelle der Berliner Börse die Genehmigung zur Einführung neuer Aktien erhalten habe. Daraufhin seien die Aktien der Leipziger Bank um 1 1/2 Prozent gestiegen. Nächsten Monat wollen wir emittieren, das macht aber viel Arbeit. In einem ferneren Schreiben von Schmidt an Exner giebt ersterer der Hoff-

dann so viel davon niederschreiben mußten, als sie behalten hatten. Der gleiche Versuch wurde mit einer neuen Masse von zehn Worten gemacht, bis acht solche Listen verlesen worden waren. Professor Lough zieht aus seinen Beobachtungen eine Reihe von Schlüssen, von denen folgende die wichtigsten sind: Das Gedächtnis verbessert sich zwischen dem 9. und 15. Lebensjahr nur schwach, nämlich nur von 62 auf 64 vom Hundert. Dies Ergebnis steht in scharfem Gegensatz zu den Beobachtungen von Robbin, der im Alter von 9 Jahren eine Gedächtnisstärke von nur 38 vom Hundert fand, im Alter von 13 Jahren eine solche von 75 vom Hundert. Professor Lough stellte ferner fest, daß die Fähigkeit zum Behalten der Worte von deren Eigenschaft abhängig ist. Farbensbezeichnungen wurden durchschnittlich zu 87 vom Hundert vollständig wiedergegeben, Namen von greifbaren Gegenständen zu 75 vom Hundert, Worte, die mit greifbaren Erfahrungen zusammenhängen, zu 70 vom Hundert, auf Gemütsbewegungen bezügliche Worte zu 68, Tonbezeichnungen zu 68, abstrakte Worte zu 68 vom Hundert. Am schwächsten scheint durchschnittlich das Gedächtnis für Zahlen zu sein, denn zehn Zahlwörter wurden nur zu 45 vom Hundert richtig niedergeschrieben. Für jede Klasse von Worten scheint das Gedächtnis mit 12 Jahren einen kleinen Rückschritt zu erleiden, während es im 13. Lebensjahre wieder einen merkwürdigen Fortschritt macht. Nur mit Bezug auf die Gemütsbewegungen scheint der Fortschritt erst mit dem 13. Jahr in Stillstand zu kommen und mit dem 14. Jahr wieder zu beginnen. Sehr merkwürdig ist die Beobachtung von Lough, daß in den unteren Schulklassen die blödesten Schülerinnen das bessere Gedächtnis haben, in den höheren die brilliantesten (??).

Vor dem Antlitz des Lebens.

Ein Gedicht in Prosa von Maxim Gorki. Uebersetzt von M. B. Vor dem Antlitz des Lebens standen zwei Menschen, beide mit dem unzufriedenen und auf die Frage: „Was verlangt ihr von

mir?“, sagte einer von ihnen mit einer müden Stimme: „Ich bin durch die Grausamkeit deiner Widersprüche empört, kraßlos bemüht, meine Vernunft, den Sinn des Daseins zu entziffern, und meine Seele ist vom Dunkel der Unverständlichkeit erfüllt. Mein Selbstbewußtsein sagt mir, daß der Mensch das Beste von allen Geschöpfen sei.“

„Was willst du von mir?“, fragte das Leben kalt.

„Glück! ... Für mein Glück mußt du die beiden Grundlagen meiner Seelenüberprüfung versöhnen, nämlich „mein Verlangen“ und „meine Pflicht“.“

„Verlange das, was du mir schuldest“, erwiderte das Leben hart.

„Dein Opfer will ich nicht sein“, erwiderte der Mensch. „Ich will Herrscher des Lebens sein und doch muß ich den Hals ins Joch deiner Gesetze beugen — weshalb denn?“

„Sprich doch einfacher!“ sagte der andere, der dem Leben näher stand.

Der erstere aber fuhr fort, ohne auf die Worte seines Kameraden zu achten: „Ich will Freiheit, in Harmonie mit meinen Wünschen leben und will nicht meines Nächsten Herr noch Knecht sein. Ich will in der Gesellschaft nicht der Stein sein, den sie legt, wohin sie will, indem sie Gefängnisse für ihre Wohlfahrt errichtet. Ich bin Mensch, bin Geist und die Vernunft des Lebens. Ich muß frei sein!“

„Galt!“ sagte das Leben lächelnd, „du hast viel gesprochen und alles was du noch sagen wirst, ist mir bekannt. Du willst frei sein! Weshalb denn nicht? Sei es! Kämpfe mit mir, besiege mich und sei mir ein Herr, ich werde dann dein Sklave sein. Du weißt, daß ich gleichgültig bin und den Sieg haben ich mich nicht leicht übergeben. Man muß aber siegen! Um deiner Freiheit willen bist du fähig, mit mir zu kämpfen? Ja? Bist du stark genug zu siegen, und glaubst du an deine Kraft?“

Niedergeschlagen antwortete der Mensch: „Du hast mich in den Kampf mit dir hineingezogen, du hast meine Vernunft ge-

schliffen wie ein Messer, es stieß mir tief in die Seele hinein und vernichtete sie!“

„Sprich doch mit ihm strenger“, sagte der andere.

Der erstere aber fuhr fort: „Ich will von deinem Druck ausruhen. O laß mich das Glück genießen!“

Wieder lächelte das Leben, aber das Lächeln war einem Stiche Eis ähnlich.

„Sage mir, wenn du sprichst, forderst oder bittest du?“

„Ich bitte“, flüsterte der Mensch.

„Du bittest, wie ein gewöhnlicher Bettler; aber mein Herr, ich muß dir sagen: das Leben giebt kein Almosen. Und noch mehr: der Freie bittet nicht, er nimmt selbst seine Gaben.“

Und du, du bist nur ein Sklave deiner Wünsche, nichts mehr. Frei ist derjenige, der Mut hat, sich von allen Wünschen loszusagen, um alles in sich allein hineinzulegen. Hast du verstanden? Geh!“

Er hat verstanden und legte sich hin wie ein Hund zu dem Füßen des gleichgültigen Lebens, um im Stillen von seinem Lische die Ueberbleibsel vom Essen aufzufangen. Die farblosen Augen des harten Lebens wandten sich dann auf den anderen Menschen, das war ein raues, aber gutes Gesicht.

„Was bittest du?“

„Ich bitte nicht, ich fordere.“

„Was denn?“

„Wo ist die Gerechtigkeit? ... Wie sie her. Alles andere werde ich später nehmen; jetzt brauche ich nur die Gerechtigkeit. Ich habe lange, geduldig gewartet, ich lebe in Nähe ohne zu ruhen, ohne Licht. Ich wartete ... aber genug! Schon Zeit, daß ich leben soll! Wo ist die Gerechtigkeit?“

Und das Leben antwortete ihm gleichgültig: „Nimm sie.“

Einrichtung fortgesetzt ausgiebigen und richtigen Gebrauch zu machen, nämlich bei Anlieferung von Briefsendungen in den Schaltervorräumen oder durch die Posthausbriefkästen die nach Leipzig und den Vororten gerichteten Sendungen von den nach auswärts bestimmten zu trennen und in die für den Ortsbriefverkehr eingerichteten entsprechend bezeichneten Kästen einzulegen.

Wegen Erbauung eines zweiten Wasserturmes auf dem Wasserwerkgrundstücke in Möckern war den Stadtverordneten im vergangenen Jahre eine Vorlage zugegangen, die aber in der damaligen Form abgelehnt worden war, und zwar hauptsächlich deshalb, weil man die Frage noch einmal erwägen wollte, ob nicht an Stelle des Dampfbetriebes der Gasbetrieb treten soll. Der Rat hat sich daraufhin nochmals mit der Gelegenheit beschäftigt, er ist jedoch auf Grund eines von Herrn Direktor Rother ausführlich erstatteten Gutachtens dazu gelangt, den Dampfbetrieb wiederum in Vorschlag zu bringen. Der Rat ersucht nun die Stadtverordneten, für den Turm 141367 Mark und für die maschinelle Einrichtung 32800 Mk., also für die Gesamtanlage 173867 Mk. bewilligen zu wollen.

Einbrecher drangen vergangene Nacht in das im Grundstück Kohlgartenstraße 67 befindliche Chocoladengeschäft, sowie in ein Schreibwarengeschäft im Grundstück Dresdener Straße 63. Die Diebe haben sich den Zugang zu diesen Läden unter Verwendung von Stemmmeißeln und Nachschlüssel verschafft. Aus dem Chocoladengeschäft entwendeten sie die Ladentasse von 18 Mark, während sie in dem Schreibwarenladen 10 Mark und 5 Mark in Postwertzeichen erbeuteten. Außerdem haben die Spitzbuben durch das Durchwühlen sämtlicher Kästen ziemlich erheblichen Schaden angerichtet.

Wegen Betrugs und Urkundenfälschung mußte ein 20 Jahre alter Kellner aus Burgstädt zur Verantwortung gezogen werden. Dieser hat sich einem Kaufmann in der Westvorstadt gegenüber als Sohn eines hiesigen angesehenen Restaurateurs ausgegeben und als solcher den Kaufmann zur Gewährung verschiedener Gelddarlehen zu bewegen gewußt, worüber er mit falschem Namen quittierte. Als sich der Betrüger entlarvt sah, stellte er sich selbst der Polizei.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonntag im Grundstück Johann Georg-Straße 4 in Göhlitz. Dort wurde der 19 Jahre alte, aus Hannover gebürtige Arbeiter Johannes Alfred Wildes beim Reiten des in diesem Grundstück befindlichen Pferdes von einem Pferd so heftig in die Hüfte geschlagen, daß der junge Mann schwere innerliche Verletzungen davongetragen hat, an deren Folgen er am nächsten Tage im Krankenhaus verstorben ist.

Um sich das Leben zu nehmen, sprang gestern vormittag in der Nähe der Schwimmhalle eine 45 Jahre alte Markthelfersfrau aus L.-Thonberg in die Elster. Die Lebensmüde wurde jedoch vom Inspektor der Schwimmhalle gerettet und wieder in das Leben zurückgerufen, worauf ihre Ueberführung in das Krankenhaus erfolgte. Der Beweggrund zu dem Selbstmordversuch ist unbekannt.

Selbstmord verübte ein Dachbeder aus Delitzsch, indem er sich heute vormittag im Grundstück Kirchstraße 98 zu L.-Neustadt aus einem Fenster des vierten Stockes in den Hof hinabstürzte. Der Tod trat sofort ein. Die Veranlassung zu dieser That dürfte in einem Nervenleiden zu suchen sein, von dem der Unglückliche befallen war.

Durch Einbruchsdiebstahl wurden von einem Spielplatz in der Nähe der Seiligen Wiese 4 Fußbälle und 3 Paar Schuhe im Gesamtwerte von 90 Mark gestohlen.

Kleine Polizeinachrichten. Aus der Elbstraße lief gestern in der Mittagsstunde ein Vorderer von einem Ladengeschäft ab, als dies sich gerade auf den Straßenbahnschienen befand. Das Hindernis konnte bald beseitigt werden, so daß der Straßenbahnverkehr nur zehn Minuten gestört wurde.

In einem Restaurant der inneren Stadt sind gestern drei goldene Damenzinige, darunter einer mit einem Brillanten und einem Saphir und einer mit einem Rubin und einer Perle, gestohlen worden.

Von drei unbekannten Männern wurde in ein Grundstück der Albertstraße ein Saal eingeschleppt, worin sich neues Viehrohr befindet. Vermutlich rührt dies von einem Diebstahl her. Es befindet sich in Verwahrung der Kriminalpolizei.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 25. Juni.

Wohlfahrt und rohe Tierquälerei. Wegen diesem Vergehen ist die 46 Jahre alte verwitwete Martha Lüse Thümler, Gutsbesitzerin in Wälsdorf bei Wurzen, vom Schöffengericht zu Wurzen am 24. April zu zwei Wochen Haft verurteilt worden. Die Th. ist bereits schon einmal von der Amtshauptmannschaft Grimma mit einem Strafbefehl über 50 Mk. bedacht worden, weil sie ihrem Vieh nicht genügend Nahrung geben läßt und dieses so weit herabkommt, daß es im Orte öffentliches Aergernis erregt hat und Anzeigen bei der Amtshauptmannschaft einleitet. Die letztere hat die Th. nicht nur in die genannte Geldstrafe genommen, sondern sie auf Grund eines hierarchischen Gutachtens angewiesen, welche Futterrationen, insbesondere welches Maß Hafer sie täglich ihren Pferden zu geben habe. Dieser Vorwurf schenkte die Gutsbesitzerin keine Beachtung und ihre Handlungsweise führte am Ende des Jahres 1901 und Anfang 1902 zu einer allgemeinen Mißbilligung im Dorfe. Sie gab oder vielmehr ließ ihren vier Pferden so wenig Futter geben, daß eines davon im Januar, das andere im Februar verendete. Dies kam nun zur Anzeige und die Th. wurde vom Schöffengericht zu Wurzen am 24. April zu zwei Wochen Haft verurteilt. Wegen dieses Urteils legte sie beim Landgericht Berufung ein und bezog sich darauf, daß der Hauptbelastungszeuge, ihr früherer Verwalter Edheilm, in jener Verhandlung mehrere Meineide geschworen habe und daß, wenn die Pferde verhungerten, dies lediglich die Schuld Edheilm sei, der das für die Pferde bestimmte Futter verkauft habe. Wegen Edheilm sei auch bereits das Verfahren wegen Meineids eingeleitet. Sie hatte auch mehrere Zeugen angegeben, die behaupten sollen, daß sie für genügendes Futter gesorgt habe und daß sie wegen ihrer öfteren Abwesenheit von Th. nicht mehr kontrollieren konnte als sie gethan hat. Aus den Zeugnisaussagen und der Urteilsbegründung der ersten Verhandlung ging hervor, daß die Th. nicht nur nicht für genügendes Futter sorgte, sondern auch entsprechend der Größe des Gutes zu wenig Geftinde hatte, um dem Vieh die nötige Pflege angedeihen zu lassen. Dabei ist die Th. begünstigt; außer dem in Wälsdorf besessenen, 68 Jahre großen Gute besaß sie noch ein solches bei Dresden, das sie dann für mehrere Hunderttausend Mark verkaufte. Nach der Anzeige wurde die Th. beschuldigt, in der Zeit von Mitte November 1901 bis Mitte Februar d. J. ihren Pferden so wenig Futter verabreicht zu haben, daß zwei davon vor Entkräftung zusammenbrachen und verendeten, und daß die Tiere trotz der ungenügenden Nahrung schwere Arbeit auf dem Felde ausrichten mußten, so daß in dem Orte eine Erbitterung Platz griff, der Gemeindevorstand von verschiedenen Bewohnern aufgefordert wurde, dagegen einzuschreiten, oder an die Amtshauptmannschaft einen Bericht zu machen. Die in der Schöffengerichtsverhandlung vernommenen Zeugen sagten nun aus, daß die Th. den Hafer in eigenem Verschluß hatte und nur wenig davon hergab. Den Pferden wurden Weizenhalben, Melasse, gedämpfte Kartoffeln und Kornmehl gegeben, alles krasse Futter, und es wurde festgestellt, daß die beiden verendeten Pferde tatsächlich verhungert sind. Das Gericht sah die Zeugnisaussagen als erwiesen an und verurteilte die Angeklagte zu der genannten Strafe. In der heutigen Verhandlung suchte sie das Beweismaterial zu entkräften, mußte aber nach fruchtlosen, eingehender Beweisaufnahme einräumen, daß sie in fünf Monaten für die vier Pferde etwa drei Centner Hafer gekauft hatte, der bei normalem Füttern kaum zwei Monate reichen konnte. Ihr eigener Bruder mußte zugeben, daß oft mehrere Tage kein Hafer vorhanden war. Ihr weiterer Einwand, daß die Pferde schon über 20 Jahre alt und von Altersschwäche verendeten, wurde durch Zeugen aus dem Orte widerlegt. Im übrigen bleibt sie dabei, daß der Verwalter, der unehrlich gewesen sei, deshalb an ihr so gehandelt habe, weil sie ihn immer entlassen wollte. Wenn sie den Pferden etwas geben wollte, habe es der Verwalter oft mit dem Bemerkten verweigert, die Pferde bekämen zu viel Futter. Ein Zeuge aus Wurzen bekundet noch, daß er die Frau Th. eines Tages im Februar mit ihrem Vieh auf der Straße nach Wurzen getroffen habe. Schon von weitem habe er gesehen, daß der Knecht das Pferd nur durch Peitschenhiebe vorwärts zu bringen vermochte. Das Tier sei hin und her geschwankt und konnte sich vor Entkräftung nicht mehr aufrecht halten, fingerhoch hätte der Knecht herausgestanden und die Haare wären furchtbar lang gewesen, was ein Beweis schlechter Fütterung sei. Als er an dem Fuhrwerk vorbei ging, habe er gesehen, daß Frau Th. darin sah und noch ein junges Mädchen. Er habe dann Anzeige bei der Amtshauptmannschaft in Grimma erstattet. Dafür hat ihn die Th. wegen offensichtlich falscher Anzeige bei der Staatsanwaltschaft

schäft angezeigt. Ihrem Antrage, noch angegebene Entlastungszeugen zu vernehmen, wurde nicht entsprochen; hingegen wurden die zwei Wochen Haft in eine Geldstrafe von 100 Mk. umgewandelt und nur im Nichterbringungsfall treten die zwei Wochen Haft an deren Stelle.

Aus der Partei.

Ueber die bayerische Wahlrechtsfrage beginnt heute der Vorwärts eine Artikelserie aus der Feder des Genossen Bebel, worin Bebel ankündigt, daß diese Frage auch noch den deutschen Parteitag beschäftigen werde. Wir werden die Ausführungen Bebel's in der Hauptsache unseren Lesern mitteilen.

Von Nah und Fern.

Hochwasser-Nachrichten.

Aus Schleien, 23. Juni. Infolge des anhaltenden Regens wird Hochwasser von der Oder, der Ralsbach und dem Schwarzwasser gemeldet.

Wegen des gewaltigen Hochwassers stockt der gesamte Schiffsverkehr auf der oberen Oder. Die Schleusen bei Oppeln, Bries, Ohlau und der Neissefährten sind gesperrt.

Nach Meldungen aus Plesch brachen die Deiche zwischen Lonsau und Goczalkowitz an mehreren Stellen und es entstanden Breeschen von teilweise über 100 Meier Länge. Auch in Gohlau und Wohlau brachen die Deiche an mehreren Stellen. In Wohlau sind 21 Gehöfte unter Wasser. Menschen und Vieh konnten nur mit Mühe gerettet werden. Das Land bis an die russische Grenze gleicht einem Meere, aus dem nur die Dächer der Häuser und die Baumkronen hervorragen. Die Ernte auf Hunderten von Hektaren ist vernichtet.

Vom Witz erschlagen.

Madrid, 24. Juni. In Pineiro (Provinz Orense) schlug der Witz in eine Ritze ein, in der eine Leichenfeier abgehalten wurde. 25 Personen wurden getötet, 35 schwer verletzt.

Todessturz.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich gestern abend auf einem Neubau in Karlsruhe. Ein 28-jähriger verheirateter Maurerparlier war mit einem 19-jährigen Zimmermann in Streit geraten. Der Parlier wollte, daß der Zimmermann auf einer anderen Stelle arbeite und rüffelte, als dieser seinen Anordnungen nicht Folge leisten wollte, an der Leiter des Zimmermanns, der auf dem Dach arbeitete. Nun gab der Zimmermann, wie mitgeteilt wird, der Leiter einen Tritt und diese stürzte dadurch mit dem Maurerparlier aus einer Höhe von 14 Metern auf die Straße. Der abgestürzte Maurerparlier war sofort tot.

Griechen der Redaktion.

Streitkräfte, Guburger Hof. Winkelmann ist am 14. Januar 1894 im hiesigen Untersuchungsgefängnis gestorben; Jerusalem erschöpfte sich nach seiner Flucht in einem Hotel in München.

T. B. Dreyer wurde im März 1900 zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt.

H. G. Wöckern. Die Liebesstunden der Gefangenen, Wandoneonklubs etc., dürfen während der Zeit der Landestrauer nicht abgehalten werden.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Donnerstag:

Speiseanstalt I (Johannplatz): Saure Kartoffelsuppe mit Kalbshoden, Speiseanstalt II (Rosentorgasse): Kartoffelsuppe mit Schinkenfleisch.

Versammlungskalender.

Mittwoch: Gummischneider u. Berufsgeg. Schloß Lindenfeld, Lindenau, Abends 7 1/2 Uhr.
Allgemeiner Arbeiter-Radfahrer-Verein. Vereinslokal.

Zur gefälligen Beachtung!

Von einigen Filial-Inhabern und Aussträgern wird darüber geklagt, daß die Abonnementsbeiträge zuweilen erst gegen Ende des Monats eingehen. Wir machen die verehrlichen Leser darauf aufmerksam, daß der Abonnementsbeitrag im Voraus zu bezahlen ist, und daß unsere Aussträger und Filial-Inhaber gehalten sind, Mitte des Monats abzurechnen.

Die Expedition.

Käufe und Verkäufe.

Plüsch- u. Stoffottom., Bettst. m. Matr. umständlich, spottb. Neust., Mariannenstr. 38, II. Guterr. Plüschsofa u. 2 Stühle, 30 A, zu verkaufen Brühl 2, Tr. B, IV. A. Kindersofa u. runder Tisch, 5 A, zu verk. Sonnenw., Neuhäuser Str. 50, pt. I. Kinderbettstelle zu verkaufen Bergstr. 14, pt. r.

Ganz n. Anzug f. 1,70 m große Person billig zu verkaufen Schönef., Dimpfstr. 6, IV. r. Gartenpumpe u. Hühnerbahn, gr. Platte, 6. zu verk. Kuerstr. v. v. Johannplatz 24, IV. Aquarium billig zu verkaufen Linger, Wiebstr. 5, pt. I. bei Müller. Hohe Säulenmaschine f. Schuhmacher bill. zu verkaufen Lind., GutsMuthsstr. 25, I. r. Phonograph (Exceller) mit Zubehör billig zu verkaufen Elbowstr. 34, II. Kinderstuhl billig zu verkaufen Mariannenstr. 78, IV., Starke.

Guterr. Stuhlwagen sehr billig zu verkaufen Leipzig, Braustr. 9, S. III. r. Zweifelhager Sportwagen zu verkaufen Kronprinzstr. 20, IV. S. M. Guterr. Kinderwagen bill. zu verkaufen Reuditz, Marienstr. 8, IV. Guterr. besserer Kinderwagen billig zu verkaufen Humboldtstr. 20, IV. M. Kinderwagen zu verkaufen Reichenhainer Str. 42, II. I. Fast neuer Kinderwagen billig zu verk. Thonberg, Reichenhainer Str. 65, IV. I. 54" Pneumatik-Hochrad, elegante Maschine, spottbillig zu verkaufen Neustädterhaus, Wurzenstr. 56, pt.

Wohnungsanzeigen.

Freundl. Wohnung ist wegen pöpl. Wegzugs zum 1. Juli für 250 A zu verm. Lindenau, Karl Felix-Str. 66, IV. M. St. Logis per 1. Juli für 280 A zu verm. In erst. Lindenau, Göpfstr. 6, pt.

Stube, Kammer u. Küche per 1. Juli zu verm. Pannsdorf, Paulinenstr. 101. Leere 2st. Stube 1. oder 18. Juli zu verm. Volkmarndorf, Ewaldstr. 28, I. r. Gr. leere 2st. Stube m. Kochofen zu verm. Kleingl., Schönbauer Weg 88, I. Schöne 2st. Stube m. Kammer, sof. od. 1. Juli zu verm. Stilling, Mittelstr. 1, pt. I. Große leere Stube mit Ofen zu verm. Plagwitz, Mühlentw. 28, I. r.

Leere Stube sofort zu vermieten. Plagwitz, Weihenfelder Str. 62, IV. I. Leere Stube u. Kammer 1. Juli zu verm. Kleingl., Vanmannstr. 6, pt. I. Wöck. 7 Uhr. Leere einf. helb. Stube mit separ. Eing. zu verm. Lindenau, Quersstr. 8, II. r. Freundl. Gargon, Aussicht nach Wärsen, zu verm. Reuditz, Lützowstr. 16, III. I. Leere Stube zu verm., auch w. 1 Kind in Pflege gen. Lindenau, Goethestr. 4, III. I. Leere Kammer zu vermieten. Neustadt, Neustädter Str. 20, II. I. Freundliche Schlafstelle für Herren zu verm. Guttrich, Rapschstr. 10, III. r. Freidl. Schlafstelle für Herrn zu verm. Volkmarndorf, Eisenbahnstr. 114, IV. r. Schlafstelle an anst. Herrn od. Mädchen zu vermieten. Plagwitz, 50, II. J. Leute suchen Logis im Pr. v. 200-250 A a. l. i. Plagwitz, Off. Leupisch, Dampferstr. 25, I. A. Wohnung im Westviertel z. 1./10. von 3-400 Mk. gef. Off. Marktthalstr. 12 erb.

Vermischte Anzeigen.

Platz-Inspektor

W. von Ver.-Akt.-Ges. (Kinder-Kaufmanns-Branchen) mit festen Bezügen gef. Offert., die diskret behandelt werden, unt. Stellung an Gasstein u. Bogler, A.-G., Leipzig, zur Beförderung erbet. Gesucht wird bei hohem Lohn p. 15. Juli ein Mädchen für Küche und Haus Neuschönefeld, Eisenbahnstr. 20, par.

E. unabh. Mädchen od. Frau z. drei Kindern gel. Stütz, Schulstr. 17, II. I.

E. Plätterin f. n. e. Z. Besch. in od. auß. b. S. Abt. Weinbühlweg 3, Tr. B, 2/4 Tr.

Damen- u. Kinder-Garderobe, f. Monogramme fert. Lind., Wismarstr. 40, p. L.

Gesuche u. S. W. Münzgasse 3, II. r.

Unterricht erteilt zu jeder Tageszeit, auch Sonntags

Lanz Herm. Papst, Braustr. 25.

Familienanzeigen.

Frau Ebner z. heut. Tage ein dreifach könnendes Koch. Nun rate mal.

Dank.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Beerdigung unseres unvergesslichen Väterchens

Martha

sprechen wir hierdurch allen Freunden und Bekannten für den schönen Blumenschmuck unseren tiefgefühltesten Dank aus.

L. Guttrich, den 25. Juni. Die trauernde Familie Herm. Senkel.

Zurückgeführt vom Grabe meines unvergesslichen Vaters, des Heizers

Friedrich Angelstein

sage ich mich gedungen, meinen herzlichsten Dank für das freudvolle Tragen, für den Gesang, für das Geleit zur letzten Ruhestätte und den reichen Blumenschmuck allen auszusprechen.

Tausch, den 22. Juni 1902. Die trauernde Gattin nebst Kindern und Hinterbliebenen.

Dir, lieber Gatte, rufen wir ein Ruhe sanft in die kühle Gruft nach.

Nachruf!

Nach Verlauf von nur wenigen Tagen haben wir wiederum den Verlust eines unsrer Beamten, des am 24. d. M. nach mehrjährigem Leiden verstorbenen Herrn

Anton Schatterny

zu beklagen.

Während seiner mehr als 11-jährigen Thätigkeit bei der Kasse, hat sich der Heimgegangene durch seinen Fleiß und seinen Pfllichteifer unsere Achtung und Zuneigung erworben, so dass ihm ein ehrendes Andenken gewahrt bleibt.

Leipzig, am 25. Juni 1902.

Der Vorstand Die Verwaltung
der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend.
Fr. Schäfer
stellv. Vorsitzender, stellv. Bevollmächtigter,

5916]

Durch das gestern morgen erfolgte Hinscheiden des Herrn

Anton Schatterny

Beamten der Ortskrankenkasse für Leipzig u. Umg. sind wir erneut in tiefe Trauer versetzt worden.

Wir verlieren in ihm einen erfahrenen und treuen Mitarbeiter, einen werten Kollegen, ein anhängliches Mitglied unserer Berufsgenossen-Vereinigung. Sein werden wir allezeit in Hochachtung und Liebe gedenken.

Leipzig, den 25. Juni 1902.

Die Vereinigung der Angestellten
der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend.
Fahr, Vorsitzender.

[5917]

Sozialdemokratische Charakterköpfe.

Von Wilhelm Bloß.
XVII. Adolf Dull.

Er war, wie man sagt, ein Eigenbrötler und ein Einsiedler, der nur bei besonderen Gelegenheiten in der Öffentlichkeit erschien. Der großen Masse der Parteigenossen blieb darum seine Persönlichkeit fremd. Dagegen bildete sich um ihn eine kleine Gemeinde, die ihn als ihren Lehrer und Meister, um nicht zu sagen Propheten, enthusiastisch verehrte.

Dull war eine schöne und gewinnende Erscheinung; seine Züge trugen das Gepräge eines reichen geistigen Lebens. Leider verschwand er seine Fähigkeiten oftmals an Aufgaben, die er nicht zu lösen vermochte und die ganz fernab von der sozialen Zeitströmung lagen. Immerhin aber trug sein Leben und sein Schaffen den Charakter der Selbstständigkeit, der Originalität.

Er wußte sich mit dem Nimbus des Geheimnisvollen zu umgeben. Sein Einsiedlerleben machte ihn besonders den Frauen interessant, die in seinem Leben eine große Rolle spielten.

Seine äußere Erscheinung bewog große Künstler, sich an ihn zu wenden und ihn zu bitten, ihnen als Modell zu dienen, was er gerne that. So ist er auf mehreren berühmten Bildern verewigt worden.

Dabei war er Kraftmensch. In Süddeutschland machte ihn weit mehr als seine Religionsphilosophie die Thatfache bekannt, daß er zwischen Friedrichshafen und Nordschaff den dort vier Stunden breiten Bodensee durchschwamm.

Dull war 1819 zu Königsberg geboren. Er stammte aus einer begüterten Familie und studierte auf verschiedenen Universitäten. Bekannt wurde er zuerst 1845 in Leipzig anlässlich der Mezelei vor dem Hotel de Prusse. Er hielt nach Robert Blum am Grabe der Opfer eine Rede, deren Wirkung war, daß er Leipzig verlassen mußte.

Um diese Zeit schrieb er sein wildes Drama Dela, das bei aller Formlosigkeit doch den Geist jener Zeit deutlich widerspiegelte und darum auch das Interesse von Dulls berühmtem Landsmann Johann Jacoby erweckte. Dull hat sich in der Folge noch häufig im Drama versucht; er hat sich an große historische Stoffe gewagt und namentlich solche aus der Bibel entnommen. Er konnte indessen als Dramatiker zu keiner allgemeinen Geltung gelangen, weil in Bezug auf seine Stoffe und seine Technik zu wenig Rücksicht auf die Ansprüche der modernen Bühne genommen war.

* U. a. als Shakespeare auf einem berühmten Bilde Kaulbachs.

** Als er sich nachher über die damit verbundenen Anstrengungen beklagte, antwortete ihm ein bekannter schwäbischer Humorist: „Worum bist du nicht lieber g'schwommen?“

Während der Bewegung von 1848 befand sich Dull wieder in Königsberg. Er gab dort ein kleines Blatt heraus, in dem er, so gut es damals in diesem äußersten nordischen Zipfel Deutschlands ging, für die Interessen der Arbeiter zu wirken suchte. Auch in Vorträgen war er für die Arbeiterfrage tätig; indessen scheint er, obwohl soziale Ideen sehr bald sein Denken beherrschten, sich damals noch an keine bestimmte Richtung angeschlossen zu haben.

Schon damals hatten seine Beziehungen zu den Frauen sehr starken Einfluß auf seine Schicksale. Es ereignete sich der merkwürdige und seltene Fall, daß zwei Damen, deren jede eine tiefe Neigung zu ihm gefaßt hatte, sich verständigten und daß die drei Personen eine innige Freundschaft verband. Die eine dieser Damen wurde später seine Frau, ohne daß darum die Freundschaft unter den dreien aufhörte.

Nach dem Niedergang der deutschen Volkserhebung trat in Königsberg eine ganz besonders brutale Reaktion auf. Dull sah sich genötigt, Königsberg zu verlassen und machte Reisen in Europa, Asien, Afrika und Amerika. Auf diesen Reisen bildete sich bei ihm ein Hang zur Einsiedlerei und eine gewisse mystische Religionschwärmerei aus, was sich indessen später abklärte. Er wohnte unter anderem beinahe ein Jahr lang ganz allein in einer Höhle am Sinai. Was er dort dachte oder erwartete, darüber hat er sich nie geäußert; auf eine bezügliche Frage von mir sah er mich etwas mißtrauisch an und gab mir keine Antwort, da er mich für einen Spötter hielt.

Beinahe ein Jahrzehnt lebte er mit den Seinigen in einer einsamen Hütte in den schweizerischen Hochalpen. Dann kehrte er wieder in das politische und literarische Leben zurück. Als Wohnort wählte er sich das schön gelegene Dorf Untertürkheim bei Stuttgart, wo er sich zwanzig Jahre, bis zu seinem Tode, aufhielt. Gewisse Zeiten des Jahres brachte er in völliger Einsamkeit im Walde zu, namentlich in einer Hütte auf dem Eßlinger Berge, die ihm der Gemeinderat von Eßlingen überließ. Aber er lebte nicht von „Wurzeln und Kräutern“, wie man sagte. Er war ein moderner Eremit und sorgte auch für moderne Verpflegung.

Anfangs schloß sich Dull an die schwäbische Demokratie an, zu der ihn alte Freundschaften hingen. Als aber in Württemberg die Arbeiterbewegung größere Kreise zog, kam Dull zur Sozialdemokratie. Er trat in den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein ein; später, nachdem sich die beiden sozialistischen Fraktionen vereinigt hatten, trat er auch öfters als Reichs- und Landtagskandidat in Württemberg auf. Es gelang ihm indessen nicht, ein Mandat zu erlangen.

* Die in Rede stehende Hütte — Dullhäuschen genannt — ist mit seiner ehernen Wüste geschmückt.

Als 1878 eine übermächtige Reaktion auch in Schwaben sich aufthat, wurde Dull wegen eines Flugblattes unter Anklage gestellt. Er kam vor das Schwurgericht zu Eßlingen und wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, das der sechzigjährige Mann in Heilbronn verbüßen mußte. Billige Mitleid, wie daß er nur zum „Einsiedler auf Staatskosten“ avanciert sei, blieben nicht aus. Auch wird wohl kaum richtig sein, was der oben erwähnte schwäbische Bildhauer erzählte, daß nämlich Dull nach dem Inkrafttreten des Sozialistengesetzes zu ihm gekommen sei mit dem Vorschlage, eine neue Religion zu stiften, worauf der andere geantwortet habe: „Stifte du deine Religion allein!“

Mit Religionsphilosophie hat sich Dull sehr viel beschäftigt und als Frucht seiner Studien ein Werk: Der Zerfall des Lebens Jesu, herausgegeben. Die von ihm gestiftete Gemeinde, wo er Unterricht erteilte und Vorträge hielt, war eine freireligiöse. Vom schwäbischen Modernismus wurde Dull heftig angefeindet und es wurde ihm namentlich lange nachgetragen, daß er in einer bürgerlichen Versammlung seine Rede mit den bekannten Worten seines „den Engeln und den Spähen“ geschlossen hatte.

Daß sich um eine solche Persönlichkeit eine Menge von Legenden bildete, kann man sich denken. Auf Dulls schon angeedeutetes eigenartiges Verhältnis zu den Frauen können wir hier nicht näher eingehen. Diese Dinge mag jeder nach seiner Färbung beurteilen. Es hing dies mit seiner Individualität zusammen. Auch in dieser Beziehung ist viel übertrieben worden; namentlich hat man aber Dulls Beziehungen zu den Frauen gegen die Sozialdemokratie ausgenutzt. Das mochte wohl bei den schwäbischen Spießbürgern und Tugendbolden von Erfolg sein; bei den Arbeitern kimmerte man sich nicht um diese rein persönlichen Angelegenheiten. Im übrigen würden jene bürgerlichen Kreise, die sich vorzugsweise mit Machdrehen über derartige Dinge befassen und der Sozialdemokratie allerlei Fabeln andichten, sehr schlecht megkommen, wenn man sie mit dem Maßstab ihrer eigenen „bürgerlichen Moral“ messen wollte.

Dull starb 1884 plötzlich auf dem Bahnhof in Stuttgart. Die Stuttgarter Arbeiter gestalteten sein Leichenbegängnis zu einem der großartigsten, das Stuttgart gesehen. Dulls Leiche wurde nach Gotha zur Feuerbestattung gebracht.

Seine Persönlichkeit hat auch innerhalb der Partei herbe Kritik erfahren. Zieht man die Summe seiner Thätigkeit, so weist dieselbe einen idealen Zug auf. Eigenartig veranlagt wie er war, ging er auch seinen eigenen Weg.

* Wer sich dafür besonders interessiert, der sehe sich die Biographie Dulls von Dr. Jiel an, die sich im ersten Bande von Dulls gesammelten Dramen befindet, die bei Dietz in Stuttgart erschienen sind.

Stuckateure Leipzigs!

Freitag den 27. Juni abends 8 Uhr

[5010]

Versammlung

in Martins Restaurant, Seeburgstr. 84.

Tagesordnung: 1. Warum organisieren wir uns? Referent: Kollege Chr. Odenthal, Hamburg. 2. Diskussion hierzu. 3. Gewerkschaftliches. Kollegen! Agitiert jeder für zahlreichsten Besuch. Der Vorstand.

Achtung!

Arbeiter - Radfahrerbund „Solidarität“.

Alle Sportgenossen, die sich am Sonntag den 29. Juni an den festgesetzten Touren beteiligen wollen, haben sich früh zwischen 3—4 Uhr am Johannisplatz pünktlich einzufinden. Die Touren werden daselbst verteilt.

Gäste herzlich willkommen.

[5908]

Die Leitung.

Arnolds Restaurant und Café

Dufourstr. 30, Ecke Bülowstraße

[4491]

empfehlen seine freundlichen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. Hier F. A. Ulrich ff., gute Küche. Kochschonungsvoll Arnold.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, daß Herr Guthändler Eugen Dieke, 2. Neureudnitz, Reichenhauer Str. 33 eine Agentur der obigen Gesellschaft für Leipzig u. Umgegend übertragen worden ist.

Derselbe wird gern bereit sein, Versicherungsanträge gegen Feuer, sowie Einbruch- und Diebstahl entgegen zu nehmen und jede etwa gewünschte Auskunft über die Gesellschaft zu erteilen.

Dresden, am 28. Juni 1902.

Michaëlis

Bevollmächtigter der Gesellschaft für das Königreich Sachsen.

Dr. Lahmann sagt:

„Citronensaft ist außerordentlich gesund, sein Genuß daher in jeder Angelegenheit. Effig wird in unserer Küche stets durch Citronensaft ersetzt; denn die natürliche Citronensäure ist verdauungsfördernd, während die durch Gährung gewonnene Essigsäure die Verdauungstätigkeit hemmt.“ — Garantiert reinen Natur-Citronensaft aus reifen Früchten — der wirksamere als die meist unreife zu uns kommenden Citronenfrüchte — erhält man in fl. von 50 Pf. bis 3. — Mk. = 80 Ctr., vom Sanitäts-Bazar „Thalysia“ (an der Warteallee Königsplatz) und in den Neureudnitz, Dorstheimer Str. 30; Gehlsb., Halleische Str. 81; Volkmarndorf, Endwitzer Str. 74; Plagwitz, Schleierische Str. 20; Lindenau, im Lindenbau.

Bettstelle mit

Matratze

Schränke

Vertikals

Kommoden

Küchenschränke

Sofas

Divans

Chaiselongue

Spiegel

Rinderwagen

Uhren

Regulateure

5000] mit

5 Mark

Auszahlung

nur bei

S. Osswald

Königsplatz 7, I.

vis-à-vis

der Markthalle.



Reine Fahrräder, nur Zubehör

Reifenwagen A 5.—

Reparaturkosten A —.50 und —.75.

Reifenwagen A —.20 u. —.40.

Reifenwagen A —.40.

Schmieröl per Flasche A —.20 u. —.40.

Für Damenkleider in Stoff u. Wäsche, f.

neu verk. b. Frau Voth, Barfußg. 7, II.

Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 28. Juni 1902.

a) Auftrieb:

414 Rinder und zwar 148 Ochsen, 21 Kalben, 180 Kühe, 70 Bullen;
890 Rinder;
686 Stück Schafvieh;
1226 Schweine und zwar 1226 deutsche, — aus
2726 Tiere.

b) Marktpreise für 50 kg in Mark.

Tiergattung	Bezeichnung	Lebende	Schlachtgewicht
Ochsen:	1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	72
	2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgewässerte	—	68
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	62
	4. gering genährte jeden Alters	—	58
Kalben und Kühe:	1. vollfleischig, ausgewässert, höchsten Schlachtwertes	—	66
	2. vollfleischig, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	64
	3. ältere ausgewässerte Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	60
	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	54
Bullen:	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	48
	1. vollfleischig höchsten Schlachtwertes	—	63
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	61
	3. gering genährte	—	58
Rinder:	1. feinstes Mast- (Bollmisch-Mast) und beste Saugkälber	46	—
	2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	40	—
	3. geringe Saugkälber	35	—
	4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe:	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	33	—
	2. ältere Mastlamm	31	—
	3. mäßig genährte Lamm und Schafe (Werksschafe)	—	—
	4. vollfleischig der feineren Rassen u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—	63
Schweine:	1. fleischig	—	60
	2. gering entwickelte, sowie Säuen und Eber	—	55
	3. ausländische (aus)	—	—
	4. ausländische (aus)	—	—

c) Verkauf:

383 Rinder u. zwar 130 Ochsen, 21 Kalben, 166 Kühe, 66 Bullen
375 Rinder
585 Schafe
1194 Schweine

d) Geschäftsgang:

} mittelmäßig

Wer ein solches, solches Rad haben will, der wähle

Styria-Fahrrad.

Bahnrenner und Straßenrenner 225 Mk., Halbrenner 200 Mk., Tourenräder 160 Mk., vorjährige Bahnrenner mit Doppelknotenlager 200 Mk. Zubehörteller in großer Auswahl und billig. Laufdecken 6.50 bis 12 Mk., Luftschläuche 4 bis 6 Mk., Gloden, Laternen, Ketten, Ventilationen, Werkzeuge u. dergleichen und emaillieren gefahrender Räder innerhalb 8 Tagen. Gebrauchte Fahrräder, wie neu hergerichtet, sind stets am Lager.

Edmund Störzner

Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt

Leipzig-Plagwitz

Nonnenstraße 38b, Ecke Reichenhauer Straße.

Bücher kaufen und liefern Krüger & Co., Kurprinzstr. 64

Soziale Rundschau.

A. C. Internationaler Arbeitsmarkt. Die lebhaften Rüge, die im März und April das Gepräge des internationalen Arbeitsmarktes aufwies, sind im Mai wieder geschwunden und haben einer Stille Platz gemacht, die in anderen Jahren nur im Hochsommer zu herrschen pflegt. Selbst in dem ungünstigen Vorjahre hatte der Beschäftigungsgrad im Mai trotz des tiefen Standes doch eine steigende Tendenz; in diesem Jahre dagegen nicht der Fall nach unten. Ganz charakteristisch kommt diese unerfreuliche Abweichung in der Lage des Arbeitsmarktes in England zum Ausdruck. Im vorigen Jahre sank der Prozentfuß der Arbeitslosen von 3,8 im April auf 3,6 im Mai; in diesem Jahre stieg er von 3,9 auf 4,0. Mit der Verringerung der Arbeit wirkte aber gleichzeitig eine Herabsetzung der Löhne nachteilig auf den Beschäftigungsgrad. Nicht weniger als 250 000 Gewerbetreibende mußten Lohnherabsetzungen in der Höhe von 6—10 Prozent über sich ergehen lassen. In Frankreich ist zwar der Prozentfuß der Beschäftigungslosen von 11 auf 10,5 zurückgegangen. Aber diese Mehrbeschäftigung ist mit Lohnminderungen erkauft; in den nördlichen Departements gegen die Vergütung den Verzicht auf die bisherigen „Prämien“ (in Höhe von 10—15 Prozent des Lohnes) der Ablegung vor. Auch in Österreich arbeiten Seiden-, Eisenwerke, Zuckerraffinerien, Mälereien, Textilbetriebe noch immer verkürzt. Am günstigsten liegen die gewerblichen Verhältnisse noch immer in den Vereinigten Staaten. Unter dem Einfluß der verbesserten Ernteaussichten für Getreide und Baumwolle hat sich der Konsum der Farmer wesentlich gehoben und den schon lange besorgten Umschlag der Konjunktur wieder hinausgeschoben. Der Rückgang der Heimtextilindustrie zur Erschließung neuen Territoriums ist dieses Jahr besonders stark. Dadurch hat sich dort die Bauwirtschaft auf dem Lande ausnahmsweise belebt und verzeichnet große Umsätze in hölzernen, metallenen und anderen Baumaterialien. Einen Beleg für die lebhafteste Tätigkeit des amerikanischen Baugeschäfts auf dem Lande liefert der Abzug von Arbeitskräften aus den Großstädten. Diesen günstigen Momenten gegenüber steht aber die gewaltige Störung des Arbeitsmarktes durch den großen Streik der Anthracit-Kohlengraber in Pennsylvania, durch den ca. 200 000 Arbeiter teils direkt teils indirekt beschäftigungslos geworden sind.

Ein Aufsichtsratspräsident. Ein vielseitiger Finanzmann, der Chef eines der ersten bremischen Bankgeschäfte, Hermann Loofe, ist dieser Tage, 67 Jahre alt, gestorben. Die von ihm geleitete Firma Bernhard Loofe u. Comp. besteht ca. 80 Jahre. Loofe war bei seinem Tode der Weserzeitung zufolge Vorsitzender des Aufsichtsrats der Schiffbau-Gesellschaft Bremer Vulkan, der Deutschen Cement-Industrie Bremen in Bremen, der Deutscher Linien-Gesellschaft in Bremerhaven, der Bremer-Begehrer Fischereigesellschaft in Weser, der Aktiengesellschaft von Wendt's Cigarrenfabrik in Bremen, der Deutschen Dampfschifferei Nordsee in Bremen, Mitglied des Aufsichtsrats der Norddeutschen Wollkammerei und Spinnerei in Bremen, der Dampfschiffahrts-Gesellschaft Argo in Bremen, der Bremer Cigarrenfabrik vorm. Hermann u. Schörling in Bremen, der Deutschen Fabrik, G. m. b. H. zu Bittelde a. Harz, der Bremerhavener Straßenbahn in Lehe bei Bremerhaven, der Zuteilung und Weberei Bremen in Bremen, des Bremer Kaufhauses in Bremen, der Domland-Gesellschaft in Bremen, der Bremer Drehtischgesellschaft in Bremen, der Bremer Portland-Cementfabrik Borta, der Bremer Wollindustrie A.-G. vormals J. G. Sagemeyer in Hemelingen, der Barland-Aktiengesellschaft. — Solch eine 18fache Aufsichtsratsmitgliedschaft hat natürlich der „vielfache“ Kapitalist nicht umsonst besorgt. Und wie sie besorgt wird, lehnen die Bankproteste ab.

Gewerkschaftliches.

Auf der Generalversammlung des Buchdrucker-Verbandes wurde gestern ein Antrag der Mitgliedschaft Elberfeld verhandelt, der sich gegen den letzten Passus des § 5 wendet: „In außergewöhnlichen Fällen erfolgt die Ausschließung durch den Verbandsvorstand mit Zustimmung der Mehrheit der Gauvorsstände.“ Grafmann-Sollingen nennt diese Bestimmung einen Diktaturparagraphen, der vielleicht in bewegter Zeit einmal notwendig war, jetzt aber ebenso wie der elbschiffbringerische Diktaturparagraph überflüssig geworden sei und nur böses Blut mache. Hilbertbrand-Stuttgart spricht für Aufrechterhaltung des Satzes. Durch das Erfordernis der Zustimmung der Mehrheit der Gauvorsstände seien weitgehende Garantien geschaffen. Döblin meint, der Verband-gewährte jede Freiheit; nur die Freiheit, den Verband zu schädigen, sei zu beschränken.

Der Antrag Elberfeld wird, hierauf gegen wenige Stimmen abgelehnt. Dagegen wird der folgende Antrag des Verbandsvorstandes einstimmig angenommen:

Als neue Absätze sind am Schlusse dem Statut anzufügen: „Durch das Erlöschen der Mitgliedschaft des einzelnen Mitgliedes wird der Fortbestand des Vereins nicht berührt. Weber während der Mitgliedschaft noch nach dem Erlöschen derselben steht den einzelnen Mitgliedern oder ihren Rechtsnachfolgern ein Anspruch auf Teilung des Vereinsvermögens oder auf Ausantwortung eines Anteiles aus demselben zu und zwar weder während des Bestehens noch nach der Auflösung des Vereins.“

Die Anwendung der §§ 738—740 des Bürgerlichen Gesetzbuches wird ausdrücklich ausgeschlossen; der Fall des § 725 des Bürgerlichen Gesetzbuches steht dem freiwilligen Ausscheiden gleich. Beiträge oder sonstige Leistungen, die während der Dauer der Mitgliedschaft fällig wurden, sind trotz Beendigung derselben zu zahlen.

Die genannten Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches geben einzelnen Mitgliedern das Recht, eine Teilung des Vereinsvermögens und eine Auflösung des Verbandes herbeizuführen.

Maureraussperrung in Kiel. In drei gewaltigen Versammlungen beschäftigte sich am Sonnabendabend die Kieler Bevölkerung mit der jetzt 13. Wochen dauernden Maureraussperrung durch die Baugewerksmeister. In der in allen drei Versammlungen angenommenen Resolution heißt es:

Der gegenwärtige Kampf im Kieler Baugewerbe ist von den Unternehmern den Arbeitern aufgedrungen worden, um so auf fünf lange Jahre den Bauhandwerkern das Koalitionsrecht unter der Maske eines Vertrags zu entreißen und Wohnhäuser zu treiben. Dies Vorgehen ist von allen Bürgern ohne Unterschied des Standes und der Partei zu verdammen. Noch mehr zu verurteilen ist, daß der Magistrat von Kiel durch Begünstigung der Unternehmer in den Kampf eingegriffen hat und daß die Stadtverordneten mit keinem Worte diesem Übergriff entgegengetreten. So vertritt man die Bürgerkraft nicht.

Hilfsweise gegen die verhängnisvollen Folgen des verkehrten kommunalpolitischen Verhaltens, das Wohnungselend, Auspöcherung der Arbeiter und Verpeicherung der Stadt in Aussicht stellt, genügt nur eine sozial gerichtete eigene Wohnungsbau-Politik der Stadt. Als den Anfang einer solchen fordert die Versammlung die sofortige Errichtung von 50 dreistöckigen Häusern mit Zweifamilienwohnungen auf städtischem Terrain und in städtischer Regie.

Sollten Magistrat und Stadtverordnete diese Resolution nicht beachten, so verpflichten sich die Teilnehmer der heutigen Versammlung nach dem Verdict der heute eingesetzten Kommission zu weiteren rücksichtslosen Vorgehen. Sollte dies Vorgehen und sein Aufsehen den Gästen der Kieler Woche die Lust zur Wiederkehr verderben, so tragen nicht die Kieler Bürger, sondern Stadtverordnete und Magistrat die Verantwortung.

sg. Streikbewegungen in Posen. Mit elementarer Gewalt drängt es die Arbeiter in Posen vorwärts. Nachdem Malet und Anstreicher nach 10tägigem Streik einen glänzenden

Sieg errungen, traten die Maurer in einen Streik ein. Am Montag den 18. d. Mts. hatten sich 903 Maurer in die Streiklisten einschreiben lassen, davon sind 707 als Streikende, 97 als Arbeitende zu den neuen Bedingungen und 159 Abgereiste zu verzeichnen. Bis Sonnabend hatten schon 24 Baugeschäfte bewilligt, so daß gegen 260 zu den neuen Bedingungen arbeiten. Streikbrecher sind sehr wenige zu verzeichnen. Am Freitagabend beschloß eine von fast allen Zimmerleuten besuchte Versammlung, ebenfalls die Arbeit am Sonnabend den 21. Juni einzustellen und einen Einheitslohn von 45 Pfg. zu verlangen. — Die Konfektions-Schneider, durch den Erfolg der Kollegen in der Maßbranche ermutigt — die vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts die Einführung eines festen Lohntarifs durchsetzen — werden am Montag den 22. d. Mts. die Arbeit einstellen, wenn nicht im letzten Augenblick eine Verständigung erzielt werden sollte. — In allen Berufszweigen gärt's, alles drängt nach vorwärts. Die Posener Arbeiter erwachen und verlangen Menschenrechte. Innerhalb sechs Jahren haben sich die Mitgliederzahlen in den Gewerkschaften hier verdreifacht.

Vereine und Versammlungen.

Die Bräuer

Hielten am Sonntag den 22. Juni im Restaurant Staphia eine öffentliche Versammlung ab, in der Genosse Weinb über Unfallversicherung referierte. Der Referent besprach in ausführlicher Weise die gesetzlichen Bestimmungen und schloß seinen mit Beifall aufgenommenen interessanten Vortrag mit der Aufforderung, sich bei vorstehenden Unfällen an das Auskunftsbureau im Coburger Hof zu wenden. In der Diskussion wurden verschiedene Anfragen durch den Referenten eingehend beantwortet. Zu Revisionen wurden gewählt Orinol, Schöneich und Freitag. Unter Gewerkschaftlichem rügte Stöllein den schwachen Besuch der Versammlung und sprach die Hoffnung aus, daß in Zukunft die Versammlungen besser besucht würden.

Die Vereinigung der Drechsler

Hielt am 21. Juni eine Versammlung ab, in der Herr Hinrichsen-Vorlin sprechen sollte. Auf Veranlassung der Mitglieder des Holzarbeiterverbandes entspann sich eine einstündige Geschäftsordnungsdebatte über die Bureauwahl, da die Betreffenden aber nichts auszurichten vermochten, konnte der Referent seinen Vortrag über die Gewerkschaften beginnen. In seiner einstündigen Rede besprach er die Nachteile der Industrieverbände und die Vorteile der Berufsverbände. Er gestellte hauptsächlich das Unterstützungsproblem, wodurch das Ideale vollständig verloren gehe. Da die Gegner in der Diskussion dem Referenten sehr wenig entgegenbrachten, kamen sie auf persönliche Sachen zu sprechen. Das Verbandsmitglied Sander beschuldigte Scheide, einen Brief an Groß geschrieben zu haben; aber Scheide konnte nachweisen, daß der Brief im Auftrage des Verbandes geschrieben war. Da Sander Verbandsmitglied ist, war dieses Verhalten um so bedauerlicher. Das Verbandsmitglied Ripping sprach für Anschluß an den Holzarbeiterverband. Wir sollten uns die Vorbilder als Beispiel nehmen, die vollständig fertig seien und froh wären, wenn sie im Holzarbeiterverband Aufnahme fänden. Da die Diskussion wegen vorgerückter Zeit nicht beendet werden konnte, wurde die Versammlung vertagt.

Textilarbeiter.

Eine sehr gut besuchte Besprechung der Anlegerinnen der Firma Schildt u. Comp. tagte am 20. Juni im Bürgergarten in Kleinschöcher. Unter den verschiedenen Vorklaren und Garnnummern sind einige Partien, die sich schlecht verarbeiten lassen. Ein Spinner, der mit seinen Anlegern zwei Maschinen zu bedienen hat, hatte auf einer Maschine eine derartige Partie. Die Anlegerinnen mußten über ihre Kräfte arbeiten. Kurz danach kam auch auf die andere Maschine diese Arbeit, so daß die Kräfte bis auf das Allerschlechteste angespannt werden mußten. Dies war vornehmlich. Die überanstrengten Arbeiterinnen sagten es schließlich der Sache, den Nachmittags desselben Tages zur Erholung zu benutzen, als ihre Gesundheit auf diese Art zu untergraben und später als überflüssig auf die Straße zu fliegen. Die drei Anlegerinnen erhielten darauf am Sonntag ihre Kündigung, vermutlich um sie und die übrigen etwas einzuschüchtern. Später hat man diesen Arbeiterinnen zu verstehen gegeben, daß, wenn sie zum Stellvertreter des Direktors gingen, um sich wieder anzubieten, sie vielleicht wieder dableiben könnten. Die Arbeiterinnen waren aber der Meinung, daß der Meister, der die Kündigung ausgesprochen hatte, besetzt sei, diese selbst wieder zurückzunehmen. Das Auftreten des Stellvertreters des Direktors wurde im allgemeinen abfällig kritisiert. Die Versammelten erkannten schließlich an, daß hauptsächlich durch eine starke Organisation bessere Verhältnisse geschaffen werden können. 55 Anlegerinnen schlossen sich sofort dem deutschen Textilarbeiterverbande an und versprochen, kräftig für die Gewerkschaft zu agitieren, um endlich günstigere Verhältnisse zu erringen.

Versammlung der Schneider und Schneiderinnen.

Am Montag den 23. Juni referierte an Stelle des verhinderten Kollegen Diekmann der Kollege Weider über unsere Hindernisse zum Verbandstag. Der Verbandstag wird am 27. August in München abgehalten. Es ist hierzu eine reichhaltige Tagesordnung vorgelegen, auf die der Referent in ausführlicher Weise eingeht. Vom Referenten sowie aus der Mitte der Versammlung wurden mehrere hierauf bezügliche Anträge gestellt. Die Diskussion war eine sehr lebhaft, besonders in Bezug auf Erhöhung der Beiträge. Mit 12 Stimmen Mehrheit beschloß die Versammlung, die Erhöhung der Beiträge von 20 auf 25 Pfg. unter Wegfall der Extra- und Streifbeiträge, zu beantragen. Einige weitere Anträge in Bezug auf Wänderung des Verbandsstatuts wurden gleichfalls angenommen. Bei der Wahl des Delegierten erhielten Stimmen: Weider 61, Pöhl 12, Paß 8. Ersterer ist somit gewählt. Eine spätere Versammlung wird sich mit dem Kongreß und den, auch von anderen Orten gestellten Anträgen zu beschäftigen haben. In der nächsten Versammlung soll zu den Verhandlungen des Gewerkschaftskongresses Stellung genommen werden und sei bereits heute darauf hingewiesen.

Musikarbeitsversammlung.

In einer am 22. Juni von einem Drechsler Nikolai einberufenen Versammlung der Musikarbeiter sollte Herr Kleinlein-Vorlin für einen Lokalberein Propaganda machen. Der Einberufer teilte mit, Herr Kleinlein habe in Witterfeld den Bahnanschluß verpaßt und werde Herr Hinrichsen aus Berlin dafür eintreten. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde auf Antrag der Sektionsleitung der Musikarbeiter, der das Bureau übertragen war, folgender Antrag angenommen: Die heutige Versammlung der Musikarbeiter beruht auf das Entschiedenste unserm Beruf fernstehenden, unorganisierten Leuten die Einberufung von Musikarbeitsversammlungen. Dieses Recht steht einzig und allein nur der von der Leipziger Musikarbeitsversammlung der Sektionsleitung der Musikarbeiter zu. — Die Einberufer schienen selbst von der Verfehrtheit ihres Handelns überzeugt zu sein, denn der Antrag wurde einstimmig angenommen. Ein Antrag, in weitere Verhandlungen nicht einzutreten, wurde auf Wunsch des Kollegen Verließe abgelehnt. Die Anwesenden beschloßen jedoch die Aufhebung der Verhandlungen, da die Leipziger Musikarbeitsversammlung in der Versammlung am 11. Mai ihren absehbaren Standpunkt den Sondervereinen gegenüber durch Beschluß klargestellt haben. Mit einem Appell, für den weiteren Ausbau des Verbandes zu agitieren, um mit Hilfe einer leistungsfähigen Organisation bessere Verhältnisse zu erringen, erreichte die Versammlung ihr Ende. Da von

der Sektionsleitung eine Einladung nicht erfolgt war, so war die „Versammlung“ nur von 47 Personen, darunter ca. 10 unorganisierte Drechsler, besucht.

Müller-Versammlung.

In einer am 22. Juni in Schleibitz abgehaltenen öffentlichen Versammlung referierte Genosse Moth über das inhaltreiche Thema: Arbeit und Bildung. Ausgehend von den Anschauungen der alten Völker, daß die eine Bevölkerungsklasse sich langer und schwerer Arbeit widmen müsse, damit die andere um so ungestörter die Künste und Wissenschaften pflegen könne, wies er die falsche Behauptung des Christentums, als ob durch dieses irgend eine Milderung eingetreten wäre, zurück. An der Hand statistischer Zahlen wurden die ungeheuren Differenzen in den finanziellen Zuschüssen des Staates für die Volksschule, Gymnasien und Universitäten, in ein großes Licht gerückt. Durch Ausführungen von Angehörigen der bürgerlichen Gesellschaft wurde bewiesen, daß die vielgerühmte deutsche Volksschule ihrer Aufgabe noch lange nicht gewachsen sei. Mebner betont die Nützlichkeit der gewerkschaftlichen Organisationen, die nicht allein die ökonomische Lage ihrer Mitglieder, sondern auch das geistige Niveau derselben mit Erfolg zu heben suchen. Bildung und Arbeit müssen zusammengehören; Bildung macht nicht allein frei, sondern bedeutet auch Macht. Das mit großem Beifall aufgenommene Referat wurde in der Diskussion durch persönliche Anschauungen und Erlebnisse einzelner Kollegen ergänzt und erweitert. Mit einem Hinweis auf unser neu eingeführtes Unterstützungsweisen, und auf den zum 1. Juli in Kraft tretenden Auszahlungsmodus, wurde die Versammlung geschlossen.

Eine öffentliche Versammlung der Ristenmacher

tagte am Sonnabend den 21. Juni im Coburger Hof. Genosse Moth referierte über die Notwendigkeit der Solidarität und die Organisation der Arbeiter und erstellte für seine Ausführungen reichlich Beifall. Hierauf sprachen die Kollegen Börner und Gerde über den Punkt: Die Stellung der Ristenmacher zum Deutschen Holzarbeiterverband. Die Redner wiesen darauf hin, daß das Unternehmertum sich immer mehr organisiere und daß die Arbeiter das gleiche thun müßten. Es wurde hierbei besonders die Leistungsfähigkeit des Deutschen Holzarbeiterverbandes hervorgehoben. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Resolution an: Die am 21. Juni versammelten Ristenmacher verpflichten sich, nachdem sie Kenntnis von der Leistungsfähigkeit des Deutschen Holzarbeiterverbandes genommen haben, als Mitglieder diesem Verbande beizutreten. Sie verurteilen alle Bestrebungen, die auf Errichtung von Sonderorganisationen gerichtet sind. — Schließlich giebt Kollege Börner verschiedene über die weitere Agitation unter den Ristenmachern bekannt.

Die in der Weimarerbranche beschäftigten Tischler und Maschinenarbeiter

Hielten am 20. Juni im Goldenen Adler eine Versammlung ab. Kollege Börner berichtete über den Zustand bei Wagner u. Hinkel. Der Redner führte aus, daß der Zustand die größte Verärgerung habe, indem die 5—7prozentige Lohnherabsetzung, die die Firma vor Weimarnach vornahm, nicht gutgeheßen werden könne. Kollege Börner schilderte ausführlich die Ursache und den bisherigen Verlauf des Streiks, er hält die Sache der Ausständigen in jeder Weise für hoffnungsvoll. Sollte es der Firma doch gelingen, Arbeitswillige zu bekommen, so werden die Organisierten dennoch den Kampf für die Anerkennung der früheren Verhältnisse nicht aufgeben. Der gut fundierte Holzarbeiterverband könne dies mit Leichtigkeit ertragen. Interessant sei bei diesem Streik die Haltung des Holzindustriellenverbandes. Die Firma soll, wie verlautet, für jede Wank eine Entschädigung erhalten; außerdem ist der Arbeitsnachweis der Unternehmer bemüht, Arbeitswillige zu beschaffen. Einstimmig gelangte folgende Resolution zur Annahme: Die am 20. Juni 1902 tagende Versammlung der Arbeiter der Weimarerbranche erklärt sich mit dem Vorgehen der Kollegen von Wagner u. Hinkel einverstanden und verurteilt auf das Entschiedenste die Handlungsweise des Verbandes der Holzindustriellen und der Tischler-Zweigsgewinnung, indem sie die Firma moralisch und finanziell unterstützen und damit befunden, daß die Schmutzkonturierung von ihnen gebilligt wird. Die Versammlung kann in dieser Handlungsweise keine Hebung des Handwerks erblicken. — Unter Gewerkschaftlichem wurde angeführt, daß sich die Leipziger Unternehmer mit den Berlinern in Verbindung gesetzt und sich das Berliner Schachmattorgan zugelegt haben. Etwas Gutes wird wohl hierbei für die Arbeiter schwerlich herauskommen und ist es schon auf Grund dieser Vorwissenstände Pflicht eines jeden Holzarbeiters, sich dem Holzarbeiterverbande anzuschließen.

Eine öffentliche Versammlung der Böttcher

tagte am 7. Juni im Gasthaus Stadt Götha. Kollege Wezel schilderte den Verlauf der Generalversammlung. Hieran schloß sich eine lebhaft Diskussion, die sich hauptsächlich um die Erhöhung der Gehälter und um Anstellung des dritten Beamten drehte. Die Kollegen glaubten, daß die Erhöhung der Gehälter noch einige Zeit hinausgeschoben werden könnte. Es wurde scharf gerügt, daß die Delegierten so leicht mit dem Gelde rumwerfen. Wenn das so fortgehe, seien die Kollegen überhaupt nur dazu da, die Gehälter zu erhöhen, was aus ihnen wird, sei Nebensache. Da sei es nicht zu verwundern, daß sich die Kollegen von der Organisation fern halten und daß es bei Streiks so viel Arbeitswillige giebt. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die heutige Versammlung erklärt sich mit der Gehaltserschöpfung der Beamten durchaus nicht einverstanden, da doch jetzt in unserem Berufe die Verhältnisse so schlecht sind und die Beamten vorläufig mit 1700 Mk. zufrieden sein können. Die Versammlung verurteilt die Unternehmung der Mehrzahl der Delegierten in dieser Sache. — Unter Gewerkschaftlichem wurde beschlossen, daß die Agitationskommission bei der Firma S. A. Ulrich vorstellig werden soll.

Im Volksbildungsverein S. Göthls

wurde am 21. Juni ein Diskussionsabend abgehalten. Der Vorsitzende hielt ein kurzes Referat über die politische Lage, woran sich eine rege Debatte namentlich über die heutigen Revisionisten in der Partei, über Kompromißfragen u. Ä. knüpfte. Die allgemeine Aussprache wirkte auf die anwesenden Genossen anregend und veranlaßte manchen zum Nachdenken. Mit dem Urteil des Schiedsgerichts über den Fall Vorherb-Mehring kann sich die Versammlung nicht einverstanden erklären und ist der Meinung, daß letzterem Unrecht getan worden ist. Des Weiteren schlägt der Vorsitzende vor, daß unser geplantes Kinderfest mit dem des Leipziger gemeinnützigen Vereins verschmolzen wird. Die Versammlung stimmt dem zu. Nachdem noch auf die vortrefflich geleitete Turnerschaft sowie auf die Erweiterung des Bürgerrechts hingewiesen wurde, erfolgte Schluß der mäßig besuchten Versammlung.

Verein für Naturheilkunde zu S. Göthls.

Ueber das Thema: Kinderkrankheiten und Wundheilverfahren hielt am 17. d. Mts. vor einem zahlreich erschienenen Publikum Herr Fortmann aus Regau einen Vortrag. Der Redner hob hervor, daß die genannten Krankheiten wohl in keiner anderen Jahreszeit so stark auftreten, als in der kommenden Obsternte, denn durch den Genuß von unreinem Obst werden die Mägen- und Schleimhäute überreizt. Um diesen Krankheiten mit Erfolg entgegenzutreten, empfiehlt Herr Fortmann, zuerst für genügende Körperwärme des Patienten zu sorgen und zwar durch Anlegen der Wärmflasche, für warme Ruhe und entsprechende Leibumschläge zur gleichmäßigen Reaktion des Blutes. Im weiteren konnte der Referent nicht umhin, vor dem Gebrauche allopathischer Mittel zu warnen, da diese einen zu starken Reiz auf die bereits entzündeten Schleimhäute ausüben, wodurch die Patienten Leiden

sehr oft in das Stadium des Absterbens kommen. Als eine gefährliche Folge nicht genügend beachteter Krankheiten nannte Herr Fortmann die Blinddarmentzündung, die durch entsprechende Entleerungsstörungen zu entstehen sei, da sonst sehr leicht der Brand eintrete, der bekanntlich sehr oft mit dem Tode endet. Mit dem Wunsche, diese Ausführungen zu beherzigen, schloß Herr Fortmann seinen Vortrag, wofür er durch reichen Beifall des Publikums belohnt wurde.

Verein Vorwärts, Leipzig-Eld.

In der Versammlung vom 10. Juni sprach Herr Prediger Kippenberger über Bildung und Arbeit. Der Referent erläuterte in ausführlicher Weise die Begriffe Bildung und Arbeit und schilderte sodann die Bildungsbestrebungen, ausgehend vom Mittelalter bis zur Jetztzeit, sowie die Stellung der bildungsfeindlichen Elemente, die sich in Verfolgungen und Drangsalierungen aller freibeweglichen Menschen äußerte. Er verwies des Weiteren auf die Bildung als Erziehungsmittel in der Volksschule und in höheren Bildungsstätten, streifte den Einfluß der Kirche auf die Schule und zeigt, wie man bemüht ist, moderne Bildung, den Ergebnissen der Wissenschaft entsprechend, von der Volksschule fernzuhalten. Mehrere wies nach, daß eine bessere Bildung den Menschen befähige, auch ein guter Bürger zu sein, und menschenwürdiger Zustände herbeizuführen. Bildung benötige man, um sich auf sozialen und politischen Gebieten zu betätigen; sie ist die stärkste Waffe des Menschen im Kampfe um das Dasein. Der Referent gebot hierauf der Arbeit als Faktor des kulturellen Fortschritts. Die übermäßige Arbeit lasse heute dem Menschen keine Zeit, Körper und Geist zu pflegen. Der Redner schloß mit dem Hinweis, daß es gelte, die Menschen zu erziehen. Eine rege Diskussion schloß sich an den mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag an. Genosse Kressin ersucht um zahlreiche Beteiligung an der am 20. Juni in Aussicht genommenen Agitation. Unter Vereinsangelegenheiten macht der Vorsitzende Mitteilung von den nächsten Referaten und schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß die zukünftigen Versammlungen sich eines gleich starken Besuchs zu erfreuen hätten.

Der Arbeiterverein Mödern

hielt am 21. Juni seine Mitgliederversammlung ab. Zum 1. Punkt der Tagesordnung wurde das vom Vorstand ausgearbeitete Arrangement des Kinderfestes, das am 20. Juli abgehalten wird, gegen zwei Stimmen gutgeheißen. Den Mitgliedern, die infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse mit ihren Beiträgen bis zu einem halben Jahre im Rückstande sind, sollen sämtliche Rechte eingeräumt werden. Die Einzeichnungsliste liegt bei Langrock aus. Infolge der Landestrainer kann der Gemeinnützige Verein Eutritsch sein Sommerfest jetzt nicht abhalten; es soll zu dessen Gunsten das Schauturnen unserer Abteilung am 10. August ausfallen. Wenn weiter nichts auf der Tagesordnung steht, scheinen die Versammlungen die interessantesten und für jedes Mitglied die lehrreichsten zu werden, denn alle wirtschaftlichen wie politischen Tagesfragen fanden bis ins kleinste eine Erklärung. Mäßig und würdig, dem Verein angemessen, verhandelte man, wie die Arbeiter aus der ökonomischen Anarchie zu befreien sind, und gern hätte man länger geredet, wenn nicht das Gesetz und Zwang, auseinander zu gehen, damit die Sonntagsruhe nicht gestört wird.

Der Arbeiterverein Wahren

hielt am 21. Juni seine regelmäßige Versammlung ab, in der ein Vortrag des Genossen Dunder über Wege und Ziele der freien

Vollsbildung auf der Tagesordnung stand. Man sollte nun meinen, das Thema allein hätte eine große Zugkraft ausgeübt, aber unter den Mitgliedern des Arbeitervereins Wahren zeigt sich bedauerlicherweise eine große Nachlässigkeit im Besuch der Versammlungen. Hauptächlich sind es die Sänger des Vereins, die mit wenigen Ausnahmen, es nicht der Mühe für wert halten, in die Versammlungen zu kommen. Zum Singen allein sollten aber die Sänger doch gewiß nicht politisch organisiert sein, sondern zugleich, um ihr Wissen zu bereichern, und mit Rat und Tat dem Verein und der Partei zur Seite zu stehen. Zum Vortrag selbst ist zu bemerken, daß Genosse Dunder es verstanden hat, in seinen 1½ stündigen Ausführungen die Versammlung ganz für sich zu gewinnen. Reicher Beifall lohnte den Redner für den trefflichen Vortrag. In der darauf folgenden Diskussion sprachen sich sämtliche Redner im Sinne des Referenten aus. Weitläufig wird auch die in letzter Zeit sich bemerkbar machende Strömung in der Partei zur Sprache gebracht, ein in Aussicht genommener Vortrag soll sich mit dem Revisionismus beschäftigen. Der Vorsitzende giebt die Vereinnahmung unseres Sommerfestes, das am 18. Juli abgehalten wird, bekannt. Für die nächste Versammlung, die am 5. Juli stattfindet, soll über Gemeindeangelegenheiten gesprochen werden und wird zu regem Besuch der Versammlung aufgefordert. Nachdem noch einige Anfragen erledigt worden sind, schließt der Vorsitzende die mäßig besuchte Versammlung.

Mitgliederversammlung der Märkener in Mötha.

Am 18. Juni tagte im Gasthof Gashwitz eine Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal; 2. Bericht vom internationalen Märknerkongress; 3. Ergänzungswahl der Lohnkommission; 4. Gemeindefestliches. Die Abrechnung schließt mit einer Einnahme von 344.70 Mk. und einer Ausgabe von 239.04 Mk. ab, es verbleibt ein Kassenbestand von 105.66 Mk. Der Vertrauensmann berichtet sodann über die Verhandlungen des Kongresses in Hamburg. Der genaue Bericht über den Kongress erscheint in Form einer Broschüre und wird den Kollegen zugänglich gemacht. Ueber die geringe Organisation einzelner Orte, wie Berlin, Leipzig, Paris, London etc., und über die Heimarbeit entspinnt sich eine längere Debatte. Dem Vertrauensmann wird für seine geübene Vertretung auf dem Kongress der Dank der Versammlung ausgesprochen. Als Lohnkommissionsmitglieder werden neu resp. wiedergebählt Arthur Müller, Girsch, Hanisch, Oskar Müller, Reinhardt, A. Schneider, Albin Schürmer. Bei Punkt 4 der Tagesordnung werden die Kollegen Krügel, Kurt Hauschild, Richard Gutschbach als ständige Revisoren gewählt. Verschiedene Werkstellenangelegenheiten kamen noch zur Sprache, mehrere Unregelmäßigkeiten werden der Lohnkommission zur Erlebigung überwiesen. Kollege Näther stellt den Antrag, der Vorsitzende möge genaue Erkundigungen über die im Umlauf befindlichen Gerüchte, wonach in Markranstädt länger als der Tarif besetzt, gearbeitet wird, einziehen und demnächst hierüber berichten.

Volkverein für Schönefeld und Umgegend.

In der am 21. Juni stattgefundenen Versammlung sprach Genosse Grenz über die Arbeiter im wirtschaftlichen Entwicklungskampf. Mit Aufmerksamkeit folgte man den mit Beifall aufgenommenen Ausführungen des Referenten. Der Redner schilderte die Entwicklung vom Altertum, Mittelalter bis zur Gegenwart. Ausführlich bespricht er die Kämpfe des verflossenen Jahrhunderts, die das Bürgertum vereint mit den Arbeitern gegen die Herrschenden

führte; doch das Bürgertum blieb auf halbem Wege stehen, schloß sich mit diesen aus, um nun gemeinsam die aufstrebende Arbeiterklasse zu bekämpfen. Die Arbeiter hatten es verstanden, sich durch Organisationen Vorteile zu erringen und ihre Ideen wurden immer weiteren Kreisen bekannt und von diesen unterstützt. Die herrschenden Klassen erkannten die ihnen drohende Gefahr und schufen ein Ausnahmegesetz, dem fast alle Organisationen zum Opfer fielen. Es schien, als wäre alle Arbeit vergeblich gewesen, doch dieser Ausnahmegesetz fiel und die Organisationen blühten wieder auf. Im Rheinland etc. sah man sich genötigt, christliche Gewerkschaften zu gründen, um die dortigen Arbeiter von der modernen Arbeiterbewegung fernzuhalten. Auch versuchte man später wieder Ausnahmegesetze zu schaffen, so Umsturz- und Buchhändlergesetz, doch es gelang nicht. Ideen kann man wohl zeitweilig unterdrücken, doch nicht beseitigen. In den Vortrag schloß sich eine kurze Debatte. Unter Vereinsangelegenheiten wurde beschlossen, Sonntag den 10. August ein Familienfest im Gasthof zu Wörlitz abzuhalten. Eine heftige Debatte entspann sich noch wegen der Verweigerung der Säte: Frankes Salon und Sächsischer Hof zu einer öffentlichen Versammlung, doch sind hierüber noch Unterhandlungen im Gange.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Bei der Besprechung der auf Grund der Arbeiterversicherungsgefeße gewählten Vertreter (Arbeitnehmer) am 16. Juni schloß unentschiedelt: Stadteur Schäfer, Expeditionsarbeiter Müller, Buchbinder Rühle, Tischler Ohmann, Gärtner Heinze und Lehmann; entschuldig fehlten Wagenführer Weber, Textilarbeiter Müller, Buchbinder Treppschuh, Tischler Haeckel, Schlosser Mahrbacher, Eisenbrecher Böhm und Blumenstein und Bader Eppendorf. Der Obmann.

Filialen der Leipziger Volkszeitung.

Leipzig: Frau Helene Bauer, Albertstraße 12, p.
" S. Borleis, Marktstraße 12, p.
" Henriette Dingeldein, Markt 10 (Kaufhalle).
L.-Anger: Herr G. Schürmer, Zweinaundorfer Straße 25, p.
" S. Masch, Uferstraße 12.
L.-Eutritsch: Restaurant Doyer, Schönefelder Str. 12.
L.-Gohlis: Restaurant Mönchhof, Obere Georgstraße.
L.-Kleinöschke: Herr W. Bobbig (Werbegeschäft).
" Karl Peter, Wagnitzer Straße 5.
L.-Möbendorf: Herr H. Polandt, Wismuthstraße 7.
" Frau M. Wehmann, Wismuthstraße 40.
Leipzig: Herr F. Stoye, Kreuzstraße 1.
L.-Neustadt: Herr P. Friebe, Eisenbahnstraße 25, p.
" Herr A. Jacob, Eisenbahnstraße 27.
" D. Röde, Marktstraße 41, p.
L.-Plagwitz: " A. Schulze, Elgerengasse, Schmalestraße 15 (Ede Hofschersche Straße).
L.-Sellerhausen: Herr S. Thiele, Wurzener Straße 30, p.
L.-Thonberg: Herr Oskar Weiss, Reipenbäcker Str. 34.
L.-Vollmarthof: Max Rieger, Lorgauer Str. 7 (Ede Ewaldstraße).
L.-Reudnitz: " M. Köhler, Kreuzstraße 37.
" Restaurant Schöber, Kronprinzstraße 6, p.
" Herr F. Otto, Gausstraße 43, p.
" J. Wouff, Wurzener Straße 5, p.
L.-Reudnitz o. L.: Herr Sipp, Obere Wismuthstraße 21.
Außerdem kann die Leipziger Volkszeitung bei sämtlichen Ausrägern abgeholt werden.

Genossen! Veruft Euch bei Euren Einkäufen auf die Leipziger Volkszeitung.

Credit-Haus

L. Cohn

Colonnadenstr. 34, I.
„Am Westplatz.“

In grosser Auswahl,
zu billigsten Preisen

auf Credit:

Herren-

Anzüge,

elegant, tadellos sitzend,
Paletots, Jackets, Hosen

nach Anfertigung nach Mass,
Kinder-Bekleidung,

Damen-

Garderobe

Ausstattungen,
Möbel,

Betten,

Wäsche etc.

bei wöchentlichem
Theilzahlung.

von 1 Mark an.

Lehr-Uhr

TICK-TACK

praktisches Geschenk und nützliches Lehrmittel für die Jugend. — Alle Teile einer Uhr werden zerlegt geliefert und sind ohne Werkzeug zu einer gangbaren Uhr zusammenzustellen.

Preis Mk. 3.50 mit Anweisung.
Gustav Kaniss, Lauchner Str. 6.

Schreibwaren, Photographien, Copier- u. autogr. Pressen, Schreibarbeit, Walzspielkarte, deutsche u. franz. Spielkarten, Contobücher, Brief- und Zeitungsverordner.

Arth. Gasch,
(neb. d. Zölln. Hof).

Rechts- u. Unterb. u. Aussen, sowie
Wett. m. Wetz. u. Aussen, sowie
zu verkaufen Eldonienstr. 35, pt. I.

Konsumverein Leipzig-Connwitz u. Umgeg.

***** E. G. m. b. H. *****

Die Abgabe der Dividendenmarken für das Geschäftsjahr 1901/1902 erfolgt von

Nummer	1 bis 1500	Montag den 7. Juli
" 1501 "	2300	Dienstag den 8. Juli
" 2301 "	3000	Mittwoch den 9. Juli
" 3001 "	3700	Donnerstag den 10. Juli
" 3701 "	Schluss	Freitag den 11. Juli

[5750]

In der Zeit von 8 bis 12 Uhr und 2 bis 6½ Uhr in unserem Comptoir

Frohburger Strasse.

Für die Röthaer Mitglieder Montag den 14. Juli } nachmittags
Für die Bornauer Mitglieder Freitag den 11. Juli } 2 bis 8 Uhr.

Es werden nur Marken von 1 Mark an aufwärts mit dem Jahresstempel 1901/02 angenommen, kleinere sind bis 28. Juni in sämtlichen Verkaufsstellen gegen grössere umzutauschen. Marken, welche bis zum 31. Juli nicht abgegeben sind, verlieren ihre Gültigkeit.

L.-Connwitz, den 15. Juni 1902.

Der Vorstand.



Wir offerieren als äußerst preiswert
und tadellos Bild gebend

Klappcamera „Saxonia“

als Hand u. Stativcamera zu geb., mit ff. Objektiv, Zeit- u. Momentverschluß, Einstellvorrichtung, Sucher, Matzschelbe, nebst 1 Doppelkassette, 15 A. Ferner empfehlen wir Klappcamera zu 20, 30, 36, 42, 60 A. etc. Objektiv in großer Auswahl hervorragend billig; auf Wunsch geben wir jedes Objektiv 14 Tage auf Probe. Hoh- & Hahn, Reichstr. 6

Spezialhaus für Photographiebedarf.

Kartoffeln, mit der Hand verlesen, die
lesten, werden Donnerstag
den 28. d. M. Wurzener Str. 46 im
Gole verkauft. A. Gennert 1.10. Markt.
Säcke zum Umschütten sind mitzubringen.

1 Bettstelle
1 Matratze
1 Kleider-
schrank
1 Tisch
2 Stühle
Einzahlung
10 Mark.

N. Fuchs

Leipzig
Rueprinzigstr. 13, I.

Möbel

erhält man solid zu billigen Preisen
bei

H. Dietrich

Tischlermeister [2880]

Bismarck, Merseburger Str. 33.

DAS BESTE

“APENTA”

OFFENER BITTERWASSER

Kleidersekr. 25, Vert. 28, Plüsch-Ottom. 45,
Bettstelle m. Matratze 16 A. Burgstr. 9, I.

Hand- u. Leiterwagen 6, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37.

Die Austräger
d. Leipz. Volkszeitung
besorgen
die Witzblätter
Der Wahre Jakob
10 Pfennige
Südd. Postillon
10 Pfennige
Neue Glühlichter
10 Pfennige
Simplicissimus
15 Pfennige.

Photographische
Apparate
•••••
lief. in Teilzahlungen
Arthur Gasch
Burgstrasse 25
(neben dem Thüringer Hof).

Kraft-Rotwein
Blutarmen
und Kranken
ärztlich
empfohlen
Flasche 1.60
und 2.10 A.
überall
zu haben
empfiehlt Dr. von Walek.

Verfende garantiert unverfälschten
und sehr wohlschmecklichen
1900er Rotwein
der Alter zu 58 Pfg. u. der Flasche zu
60 Pfg. Fässer leihweise, Flaschen
umsonst. Bitter u. süß in jed. Größe.
Preisliste u. H. Probe frei.
Carl Th. Oehmen, Rheln 539.
Weinbergbesitzer u. Weinhandlung.

Beste **Seisekartoffeln**, ausgelief.
welche u. bläuh. A. Str. 1.25 Mt. ab Lager,
frei Haus 1.60 Mt. vert. J. Karl Schmidt,
Spezial-Lager Hans Eitner, Blücherstr. 2.
Hochfeine Speisekartoffeln
A. Str. 1.55 Mt., 10 Pfd. 25 Pfg.,
bei größeren Posten billiger.
Rob. Höppner, Lindenau, Aurelienstr. 37.

Konsum-Verein Leipzig-Plagwitz und Umgegend.

E. G. m. b. H.

Inventur-Ausverkauf L.-Volkmarsdorf III, Kirchstrasse 58.

Reste aller Art

und nach aufgenommener Inventur vorhandene Bestände an diversen Schnittwaren werden, um rasch zu räumen, zu **bedeutend** herabgesetzten Preisen

bis Montag den 30. Juni d. J.

ausverkauft.

Der Vorstand.

[5822]

Ansicht meiner Läger ohne
Kaufzwang gestattet.

Ehe

Auf Abzahlung

Möbel oder Waren kaufen, benötigen Sie zu einem
Versuch dieses

wirklich reelle Angebot:

1 Anzug	30 Mark, Anzahlung 6.00 Mark	1 Zimmer 65 Mark, Anzahlung 5.00 Mark
1 "	36 " " 8.00 "	1 " 80 " " 6.00 "
1 "	44 " " 10.00 "	1 " 98 " " 8.00 "
1 "	50 " " 12.00 "	2 " 150 " " 12.00 "
1 Heberleher	35 " " 8.00 "	2 " 198 " " 16.00 "
1 "	45 " " 10.00 "	3 " 288 " " 26.00 "

Abzahlung schon wöchentlich von 1 Mark an.

5000]

Nur bei

S. Osswald

Königsplatz 7, 1 Treppe
gegenüber der Markthalle.

Unübertroffene Auswahl!

Bitte auf Firma und Hausnummer genau zu achten.
Neschling, Nicolaistraße 20.
[5825]

Telegramm

Möbel-Magazin E. Rehm vorm. H. Lange

Lindenau, Querstrasse Nr. 4

empfehlen

[5025]

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

eigener Fabrik, kompl. Wohnungs- und Brautausstattungen.

Nur gute und solide Arbeit bei langjähriger Garantie.

Freier Transport nach jeder Bahnstation. Besichtigung auch Sonntags gestattet.

Gr. Andw. prämi. Kanarienvogel,
Gedebauer, Mist, Mist, Charp., Gerbröl,
hochf. Sommertrüben, 5 Bld. 1.10 Mk., Str.
10 Mk., Ameisenfänger, Wehler, ital. Gofel.
10 Bld. empf. **Max Kraft, Poststr. 18.**
Hand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchstr. 67

Vogelfutter

Märek, Samenhandl., Lind., Markt 5.

Einkauf v. Papierabfällen, Habern,

Knochen, altem Eisen und Metallen.

H. Röder, Gerberstr. 9. Telefon 7387.

? Wer ?

feinen Fußboden streichen und sich viel
Mühe und Verdruß ersparen will,

der kaufe sich

die fachmännisch zubereiteten, haltbaren,
schnell trocknenden u. nicht nachbleibenden
Fußbodenfarben beim alten Praktiker

H. Schumann

L.-Volkmarsdorf, Elisabethstr. 2

gegenüber der 16. Bezirksschule.

Altrenommierte bill. Bezugsquelle für
alle Streichmaterialien, Farben, Drogen
und Chemikalien. [5898]

Bringe meine Schuhmacherei behufs
in Empfehlung. Anfertigung nach Maß.
Reparaturen prompt und billig. [3063]

Rich. Neubert, Gerberstr. 5.

Laufdecken Mk. 6.—

Luftschläuche Mk. 3.25

mit Garantie [2577]

Sommerlatte, Pfaffenendorfer Str. 13.

Pepsinol

hergestellt aus chem. reinem Pepsin und wirksamsten
aromatischen Kräutern, ist ein ganz hervorragender
Magenbitter und bei allen Verdauungsbeschwerden
sehr zu empfehlen.

Zu haben in den Restaurants sowie bei:

Assmann, M., Nachf., Elisenstr.
Aumann Nachf., Gohlis, Meudestr., Ecke
Berggäßchen.
Barth, Franz, Dufourstr.
Behrens, W., Nachf., Zeiger Str.
Biedermann, Paul, Theaterplatz 1.
Böhme, Rob., Ritterstr. 24.
Donath, Gustav, Wintergartenstr., Ecke
Georgenstr.
Frauz, Gustav, Ecke Albert- u. Emilienstr.
Friedemann, Emil, Bayerische Str. 20.
Grund, Otto, Peterssteinweg 12.
Grünthal, W. B., Tauchaer Str. 23.
Helmert, Julius, Ecke Elisen- u. Körnerstr.
Heisterbergk, L., Johannisplatz 19.
Held, Theod., Nachf., Petersstr. 26.
Helle, Kolonnenstr.
Hermann, G., Nachf., Al. Fleischerg. 16.
Klauschke, P. O., Thomasturstr.
Knoblauch, Otto, Nordstr.
Kutschbach, H., Windmühlenstr. 44.
Lässig, M., Thomasturstr. 24.
Markendorf, Gustav, Grimmische Str.
Noack, R., Sidonienstr. 8.
Reimann, Otto, Ecke Sophien- u. Elisenstr.
Richter, Ed., Südstr. 51.
Ritter, Samuel, Neumarkt.
Rohleder, Gebr., Ecke Sidonien- und
Bayerische Str.
Dr. Rossberg & R. Strauss, Grimm.
Steinweg 11.
Schönbach, Fr., Nordstr. 53.
Schöne, F. V., Nachf., Querstr. 7.
Schöpke, Otto, Elisenstr. 11.
Schmidt, Rich., Zeiger Str. 55.
Schrader, Hermann, Al. Pfaffenendorfer Str. 3.
Schramm, Emil, Bayerische Str. 64.
Schubert, C. F., Nachf., Brühl 53.
Spaarmann, Ewald, Bayerische Str. 52.
Thillingenthal, O., Gohlis, Mödernerische
Strasse 31.
Vogel, Ernst, Gr. Fleischergasse 26.
Weisse, Otto, Zeiger Str. 25.
Weisse, Reinhold, Turnerstr. 3.
Werner, Ernst, Peterssteinweg.
Werner, G. H. (M. Arnold), Al. Fleischerg.
gasse 1.
Werner, Julius, Walbstr.

Dr. Walter Peters & Co.

Promenadenstr. 35.

Pepsinol

Achtung! Rohspargel Billiger! Achtung!

Heute, morgen, Donnerstag sowie Freitag

Ausnahmepreise für den so beliebten Bruch-Spargel.

Bei Einkauf von Bruch sowie Suppen von 3 Pfund
1 Pfund gratis, damit sich jede Hausfrau von der Qualität überzeugen kann.

Verkauf nur aus Originalförben. [5014]

Markthallenstände Nr. 490-491. Franz Gandich Markthallenstände

Nr. 490-491.

300 Stück Uhren

für Arbeiter passend, solide Werke, gute
Gehäuse, Stück 7 und 8 Mk., verkauft
unter Garantie für guten Gang

Urmacher Hille, Reichstr. 19.

Reparaturen werden nur gut und
billig ausgeführt. [4007]

Jeher dieser Zeitung erhalten auf meine
billigen Preise noch 10 Prozent Rabatt.

Popp

Panorama, Rossplatz.

Der Billigste in Reise-
fürben. Zufendung nach allen Vororten.

zurückgegebene Modelle

unter Garantie von 4 A an

unter Garantie, von 7.50 A an offeriert

Fahrradklarer

5196] Elisenstrasse 12.

Wegen sofortiger Räumung der

Wohnung sind alle Möbel sofort

spottbillig zu verkaufen. [5873]

Petersstr. 37, Treppe B., II. rechts.